

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Jeversches Wochenblatt
1929**

132 (8.6.1929)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-138975](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-138975)

Zeberisches Wochenblatt

Zeberländische



Nachrichten

Bezugspreis für den laufenden Monat durch die Post 2.25 Mk. ohne Postgebühren, durch die Austräger 2.25 Mk. frei Haus (einmal 25 Bg. Trägerlohn). — Erscheint täglich, außer Sonntags. Schluss der Anzeigenannahme morgens 8 Uhr. Im Falle von Betriebsstörungen durch Nachrichtenbruch, höhere Gewalt sowie Ausbleiben des Druckers u. dgl., hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Befreiung und Nachlieferung, oder Abkündigung des Bezugsvertrages.

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 10 Pfennig, auswärts 15 Pfennig, im Textteil 40 Pfennig. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, auch für durch Fernsprecher aufgenommene und abgestellte, sowie unbedeutliche Aufträge wird keine Gewähr übernommen.

Postfachkonto Hannover 12354. Fernspr. Nr. 257

Nummer 132

Zeber i. O., Sonnabend, 8. Juni 1929

139. Jahrgang

Die Unterzeichnung in Paris

Die Unterzeichnung durch Zeber verzögert.

L. L. Paris, 7. Juni. Nach vier Monaten anstrengender Arbeit, nach zahllosen Krisen und Unterbrechungen der Konferenz, ist der denkwürdige Tag der Unterzeichnung des Sachverständigenabkommens gekommen. Schon seit den Mittagsstunden herrschte reges Leben im Hotel „Georg V.“, dem Sitz der Sachverständigenabhandlungen. Mittags fand eine zweistündige Vollversammlung statt, die, wie üblich, der amerikanischen Vorsitzende, Owen Young, leitete und an der sämtliche Sachverständige teilnahmen. Der Bericht wurde zum letzten Mal gelesen und geprüft, nachdem noch die Nacht durchgearbeitet worden war. Die letzten in der Vollversammlung beschlossenen Änderungen wurden in den Nachmittagsstunden zwischen 15 und 17 Uhr vorgenommen, sodas endlich um 17 Uhr der Bericht abgeschlossen vorlag. Längere Zeit vorher trafen schon die Teilnehmer an dem Unterzeichnungsakt im Hotel ein, die Deutschen um 16.45 Uhr. In dem kleinen Vorraum vor der Glasveranda, in dem die Unterzeichnung stattfand, standen Kopf an Kopf gedrängt Fotografen, Pressevertreter und eine große Zahl Neugieriger, durch die sich die Delegierten einen Weg bahnten. Auch Parker Gilbert war erschienen, fünf Minuten vor 17 Uhr betrat Owen Young den Saal, gefolgt von den amerikanischen Delegierten. Eine Viertelstunde dauerte es, bis die Sitzung beginnen konnte, dann wurde sie von Owen Young mit einigen kurzen Worten eröffnet. Zuerst galt es, noch eine schwierige Frage zu lösen, ob nämlich neben dem englischen auch der französische und deutsche Text unterschrieben werden sollte. Die Schwierigkeit war darin zu erblicken, das weder der deutsche noch der französische Text von anderen Teilnehmern gelesen worden waren.

Die Aussprache über diesen Punkt dehnte sich recht lange aus. Um 17.30 Uhr ereignete sich ein überraschender Zwischenfall. Durch einen Scheinwerfer, der hinter einem der Vorhänge im Korridor aufgestellt war, geriet ein Vorhang in Brand. Durch den entzündenden Luftzug dehnte sich das Feuer aus und drohte auf die anderen Vorhänge überzugreifen. Der Saal füllte sich mit Rauch. Die große Spiegelscheibe der Glasfront, die der Vorhang bedeckte, platzte von oben bis unten. In aller Eile wurden die Doppeltüren aufgerissen, die von der Veranda in den Hof führen. Einem geistesgegenwärtigen Sachverständigen gelang es jedoch, den Vorhang herunterzureißen und das Feuer durch einen Löschapparat zu ersticken. Die Sitzung wurde vorläufig unterbrochen.

Die Unterzeichnung.

L. L. Paris, 7. Juni. Nach dem kurzen durch den Ausbruch des Feuers verursachten Zwischenfall wurde die Sitzung wieder eröffnet. Die Sprachenfrage wurde folgendermaßen geregelt: Es werden nur der französische und der englische Text unterzeichnet, der französische unter dem Vorbehalt der Nachprüfung auf seine genaue Übereinstimmung mit dem englischen. Gleichberechtigt mit dem französischen und dem englischen Text werden der deutsche und der italienische sein, die bis zur Sitzung nicht fertiggestellt, von den Sachverständigen aber noch nicht geprüft waren.

Hierauf wurden die Türen geöffnet und die Presse und Fotografen zugelassen. Unter dem Kreuzfeuer der Scheinwerfer und dem Getöse der Photographenapparate fand die Unterzeichnung statt. Der englische Text erhielt als erster die Unterschrift der belgischen Sachverständigen, der französische die Unterschriften Dr. Schachts und Geheimrat Kautz. Der erste Vertreter Belgiens, Franquet, der mit dem Auge um 6 Uhr Paris verlassen hatte, hatte seine Unterschrift bereits vorher gegeben. Dr. Schacht unterzeichnete um 17.51 Uhr. Der Verkauf des Unterzeichnungsaktes nahm im ganzen etwa 1/2 Stunde in Anspruch. Nach der Unterzeichnung ergriff Owen Young in öffentlicher Sitzung noch einmal das Wort und erklärte: „Der Bericht ist unterzeichnet. Wir dürfen uns beglückwünschen zu der glücklichen Beendigung unserer Arbeiten. Die Aufgabe war eine schwierige. Der Plan ist nicht im Geheimen entstanden. Wir nehmen an, das es das beste Urteil zum Ausdruck bringt für das was eine Regelung dieser Frage zu sein hätte. Der Plan ist nicht durch Beratungen der Regierungen, sondern durch die der Sachverständigen unter Berücksichtigung der öffentlichen Faktoren entstanden.“

Zum Schluss richtete der Vorsitzende an den Ausschuss die Frage, ob noch irgendwelche Einwendungen erhoben würden. Da dies nicht der Fall war, erklärte er die Konferenz um 18.10 Uhr für geschlossen.

Reichskanzler Müller an den Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht.

L. L. Berlin, 8. Juni. Amlich wird mitgeteilt: Namens der Reichsregierung richtete der Reichskanzler nachstehendes Schreiben an Reichsbankpräsident Dr. Schacht:

„Sehr verehrter Herr Reichsbankpräsident!
Es ist mir ein aufrichtiges Bedürfnis, Ihnen,

sehr geehrter Herr Reichsbankpräsident, Herrn Kautz und Herrn Melchior namens der Reichsregierung für Ihre aufopfernde Arbeit im Interesse der endgültigen Liquidierung des Krieges und seiner Folgen unseren besten Dank auszusprechen. Ihre vom höchsten Verantwortungsgefühl gegenüber dem deutschen Volke getragenen Bemühungen mögen uns helfen, die politischen Ziele zu erreichen, die neben der Verwirklichung der in Paris gefundenen Lösung erst eine wahre und dauernde Befriedigung Europas gewährleisten. Mit dem Ausdruck meiner besonderen Verehrung

Ihr sehr ergebener gez. Müller.“

Reichskanzler Müller dankt Owen Young.

L. L. Berlin, 8. Juni. Reichskanzler Müller hat an den Präsidenten der Sachverständigenkonferenz, Owen Young, nachstehendes Telegramm gerichtet:

„Anlässlich des Abschlusses der Pariser Reparationsverhandlungen beehre ich mich, Ihnen, hochverehrter Herr Präsident, den wärmsten Dank der deutschen Reichsregierung für Ihre unermüdete und aufopfernde Arbeit sowie der ganzen amerikanischen Gruppe für ihre tatkräftige Mitarbeit auszusprechen.“

Rheinlandräumung im Oktober?

London, 7. Juni. Daily Express will erfahren haben, das die Vorbereitungen für die Räumung des Rheinlandes durch die Alliierten gut fortgeschritten sind. Der Pariser Korrespondent des Blattes meldet: Von besonders gut unterrichteter Seite verlautete gestern abend, das die Räumung „zweifellos dieses Jahr, wahrscheinlich im Oktober“ durchgeführt werden würde. Laut Daily Express sei in London mitgeteilt worden, das das Lager von Calceit für die Aufnahme der britischen Truppen vorbereitet sei.

Manchester Guardian protestiert dagegen, das man in Frankreich, wo man immer behauptet, das die Räumungsfrage eng mit der Lösung der Reparationsfrage verbunden sei, jetzt, nachdem sich die Sachverständigen in Paris geeinigt haben, augenscheinlich erneut versuche, Schwierigkeiten in bezug auf die Räumung zu machen. Weber der Friedensvertrag noch irgend ein anderer Vertrag berechtige zu einer Kontrolle und Ueberwachung des Rheinlandes, nachdem dieses von der Besatzungsarmee geräumt ist. Die Einsetzung eines „Bestellungs- und Versöhnungskomitees“, wie es in Genf von Frankreich vorgeschlagen wurde, dürfte, da ohnehin nur sechs Jahre von der endgültigen Räumung trennen, sinnlos sein. Die Gegenwart britischer Beamter oder Agenten im Rheinlande würde nur eine Beleidigung für eine freie und neutrale Nation darstellen. Das einzige Verhängnis sei, so fort bedingungslos das Rheinland zu räumen.

Die Minderheitenfrage

Schäbert gegen Briand in Madrid.

L. L. Madrid, 8. Juni. Staatssekretär von Schubert legte am Freitag im Völkerbundsratsauschuss ausführlich den deutschen Standpunkt in der Minderheitenfrage dar. Er ließ keinen Zweifel darüber, das der Bericht des Londoner Dreier-Ausschusses über die Minderheitenfrage vom deutschen Standpunkt aus als durchaus unzulänglich angesehen wird. Die tiefgehende Enttäuschung, die dieser Bericht nicht nur in allen europäischen Minderheitenkreisen, sondern auch in der ganzen deutschen Öffentlichkeit hervorgerufen hat, kam in den Ausführungen des deutschen Vertreters klar zum Ausdruck. Zeige doch der Londoner Bericht, das der vom Völkerbundrat eingesetzte Dreier-Ausschuss zu der ganzen Angelegenheit eine durchaus negative Einstellung angenommen habe. Die Tatsache, das der Schutz der Minderheiten zu den allerwichtigsten Aufgaben des Völkerbundes gehöre, sei durch diese Praxis vollständig verkannt worden. Dem Völkerbund liege die Pflicht ob, die Beschwerden einzelner Minderheiten in vollster Objektivität nachzuprüfen. Die Einführung eines Ständigen Minderheitenausschusses beim Völkerbund sei daher eine Nowendigkeit. Die Reichsregierung sei sich, zusammen mit den Minderheitenkreisen, darüber einig, das der dem in Madrid tagenden Ratsausschuss vorliegende Bericht des Dreier-Ausschusses als Diskussionsgrundlage keinesfalls in Frage komme. Es sei daher notwendig, einen neuen Bericht zu verfassen, der in erster Linie den Interessen der schwebelbedürftigen Minderheiten selbst diene.

Briand wies dagegen in einer langen Rede auf die großen Gefahren einer Dauergarantie für die Souveränität der durch die Friedensverträge neu geschaffenen Staaten hin und bezeichnete die Bildung einer Ständigen Minderheitenkommission als gefährlich und unpraktisch.

Als Ergebnis der heutigen Aussprache des Völkerbundsrates ist festzustellen, das das Rats-

komitee auf Grund des Berichtes des Vorkonferenzkomitees über die Vorschläge sachlich weiterverhandelt wird, das aber zwischen der deutschen und französischen Auffassung ein unüberbrückbarer Gegensatz besteht.

Vor dem elsässischen Autonomisten-Prozess

L. L. Mülhausen, 8. Juni. Die „France de l'Est“ veröffentlicht die Liste der Geschworenen, die in Besancon über den Elssässer Dr. Kooz und seine autonoministische Politik zu urteilen haben werden. Die Liste umfasst 37 Namen, von denen sowohl die Staatsanwaltschaft als auch die Verteidigung eine gewisse Anzahl ablehnen kann. Wegen der langen Dauer des Prozesses sind von vornherein einige Geschworene ernannt worden, die bei vorzeitigem Ausscheiden von ordentlichen Geschworenen an deren Stelle treten sollen. Die Vorladungsliste enthält 11 Landwirte, einige kaufmännische Angestellte, Geschäftsleute, Industrielle, pensionierte Offiziere und einen Apotheker. Da kaum einer dieser Laienrichter besonderes Verständnis für die autonoministischen Forderungen und damit für die Politik des Angeklagten haben dürfte, wird die Verteidigung in noch stärkerem Maße als im Kolmarer Prozess durch berufene Vorführer des Landes die politische und kulturelle Sonderstellung Elss-Lothringens im Rahmen des französischen Staats aufzuweisen haben. Man rechnet aus damit, das das Gericht zunächst Dr. Kooz zu einer Darlegung seiner Auffassungen über das elsässische Problem das Wort erteilen wird.

Freisprüche im Sonnenburger Prozess

L. L. Sonnenburg, 8. Juni. Bekanntlich hat am Mittwoch in der Kirche der Strafanstalt Sonnenburg die Verurteilung der fünf Angeklagten gegen die fünf Besatzungsbeamten, die in der Strafanstalt bei der Aufarbeitung von Heeresbeständen vorgekommene Unterschlagungen begünstigt haben sollen. In der Verurteilungsverhandlung gegen die fünf Strafanstaltsbeamten verkündete das Gericht am Donnerstag vier Freisprüche. Das Urteil über den fünften

Das Kabinett Macdonald

Die Ministerliste.

L. L. London, 8. Juni. Die Mitglieder der konservativen Regierung begaben sich am Freitagmorgen im Sonderzug nach Schloss Windsor und übergeben dort dem König ihre Amtsinne. Der An- und Abfahrt wohnte eine große Menschenmenge bei. Die arbeiterteilnehmenden Minister werden am Sonnabend vom König empfangen werden. Am Freitagabend erfolgt die amtliche Bekanntgabe der neuen Kabinettliste. Das Kabinett setzt sich wie folgt zusammen:

- Ministerpräsident: Ramsay Macdonald.
- Außenminister: Henderson.
- Schatzkanzler: Snowden.
- Vordirektoren: Thomas.
- Innenminister: Graham.
- Kommissar für öffentliche Arbeiten (mit Kabinettstempel): Landsbury.
- Generalkriegsmarineminister: Jovitt.
- Kolonialminister (Staatssekretär für die Dominien und Kolonien): Sidney Webb.
- Vordirektor: Lord Parmoor.
- Staatssekretär für Indien: Kapitän Wedgwood Benn.
- Kriegsminister: Thom Shaw.
- Luftfahrtminister: Lord Thompson.
- Gesundheitsminister: Arthur Greenwood.
- Arbeitsminister: Fräulein Bondfield.
- Minister für Landwirtschaft und Fischerei: Noel Burton.

Schwerer Unglücksfall auf der Iller

Bis jetzt vier Todesopfer.

L. L. Ulm, 8. Juni. Am Freitag nachmittag ereignete sich bei der amtlichen Flussbereinigung durch die hiesige Flussbau-Bezirke auf der Iller ein schwerer Unfall. Der mit 13 bis 14 Personen besetzte Kahn kam an der Illerbrücke bei Oberkirchberg, wohl infolge des hohen Wasserstandes, mit einem Brückenpfeiler in Berührung und kenterte. Alle Insassen stießen ins Wasser. Bisher konnten vier Tote geborgen werden. Einige Verunglückte werden noch vermisst.

L. L. Ulm, 8. Juni. Wie zu dem schweren Bootsunfall an der Brücke von Oberkirchberg ergänzend gemeldet wird, ist der mit 14 Personen besetzte Kahn nicht umgefallen, sondern hat beim Anprall an den Brückenpfeiler viel Wasser aufgenommen, wor-

Neueste Funkmeldungen

(Eigener Fundienst.)

Der „Daily Telegraph“ weist darauf hin, das die Rheinlandräumung sicher sei, wenn der Plan der Sachverständigen durch die betreffenden Regierungen angenommen worden sei.

Die Aufnahme des Kabinetts Macdonald in den Londoner Morgenblättern ist eine durchweg günstige. Der „Daily Telegraph“ weist darauf hin, das Macdonald seine Mitarbeiter vom rechten Flügel und vom Zentrum der Arbeiterpartei ausgewählt habe. Der linke Flügel der Arbeiterpartei, abgesehen vielleicht von Landsbury, hat keine Vertreter in der neuen Regierung.

Der polnische Außenminister Palecki hat in Madrid erklärt, das die Polen in Deutschland weit schlechter behandelt würden als die deutschen Minderheiten in Polen und versucht mit allen Mitteln, für die polnische Stellungnahme Stimmung zu machen.

Staatssekretär Grandi soll am Sonntagabend in Madrid eintreffen zur Besprechung der spanisch-italienischen Beziehungen.

Der Besuch der italienischen Mittelmeerflotte in Valenzia wird zum 11. Juni angekündigt.

Das Raab-Kagenstejnische Kleinluftschiff ist heute morgen, von Rassel kommend, in Bahrenwalder Heide bei Hannover zum Hannoverischen Flugtag glatt gelandet.

In Villa Sanjurjo in Spanisch-Marokko explodierte ein großes Benzinlager und rief einen großen Brand hervor. Ein Militärkraftwagen, der zur Hilfeleistung herbeieilte, kürzte einen Abhang hinunter. Dabei wurden zwei Offiziere und 21 Soldaten schwer verletzt.

Beamten, den am schwersten belasteten Oberwachmeister, soll am Sonnabend in Frankfurt a. O. verhaftet werden.

Uebertritt liberaler Abgeordneter zur Arbeiterpartei.

London, 8. Juni. Jovitt hat an Ramsay Macdonald einen Brief gerichtet, aus dem klar die Tatsache seines Austritts aus der liberalen Partei und seines Uebertritts zur Arbeiterpartei hervorgeht. Während in der konservativen Presse die Verurteilung dieses liberalen Juristen in vorläufiger Form als möglicher Hinweis auf irgend eine lose Anbahnung zwischen Arbeiterpartei und Liberalen angesehen wird, weist ein Sonderkorrespondent des „Daily Herald“ darauf hin, das Jovitt, der in Preston mit geringer Mehrheit wieder den konservativen Abgeordneten besetzt hat, den Uebertritt zur Arbeiterpartei beschlossen habe. Lloyd George und die liberale Vereinigung in Preston seien durch Jovitt bereits verständigt. Der Korrespondent des „Daily Herald“ will weiter wissen, das wenigstens ein weiterer liberaler Abgeordneter einen gleichen Schritt erwägt. Für das Ministerium des Inneren wird in bestimmter Form Henderson genannt.

Unterrichtminister: Sir C. P. Trevelyan.

Erster Lord der Admiralität: A. B. Alexander.

Staatssekretär für Schottland: W. Abanfon.

Das Kabinett ist damit vollständig, während die Liste der Persönlichkeiten, mit deren Amt kein Kabinettstrang verbunden ist, im Augenblick noch nicht ganz beschloffen ist.

Uebertritt liberaler Abgeordneter zur Arbeiterpartei.

London, 8. Juni. Jovitt hat an Ramsay Macdonald einen Brief gerichtet, aus dem klar die Tatsache seines Austritts aus der liberalen Partei und seines Uebertritts zur Arbeiterpartei hervorgeht. Während in der konservativen Presse die Verurteilung dieses liberalen Juristen in vorläufiger Form als möglicher Hinweis auf irgend eine lose Anbahnung zwischen Arbeiterpartei und Liberalen angesehen wird, weist ein Sonderkorrespondent des „Daily Herald“ darauf hin, das Jovitt, der in Preston mit geringer Mehrheit wieder den konservativen Abgeordneten besetzt hat, den Uebertritt zur Arbeiterpartei beschlossen habe. Lloyd George und die liberale Vereinigung in Preston seien durch Jovitt bereits verständigt. Der Korrespondent des „Daily Herald“ will weiter wissen, das wenigstens ein weiterer liberaler Abgeordneter einen gleichen Schritt erwägt. Für das Ministerium des Inneren wird in bestimmter Form Henderson genannt.

Uebertritt liberaler Abgeordneter zur Arbeiterpartei.

London, 8. Juni. Jovitt hat an Ramsay Macdonald einen Brief gerichtet, aus dem klar die Tatsache seines Austritts aus der liberalen Partei und seines Uebertritts zur Arbeiterpartei hervorgeht. Während in der konservativen Presse die Verurteilung dieses liberalen Juristen in vorläufiger Form als möglicher Hinweis auf irgend eine lose Anbahnung zwischen Arbeiterpartei und Liberalen angesehen wird, weist ein Sonderkorrespondent des „Daily Herald“ darauf hin, das Jovitt, der in Preston mit geringer Mehrheit wieder den konservativen Abgeordneten besetzt hat, den Uebertritt zur Arbeiterpartei beschlossen habe. Lloyd George und die liberale Vereinigung in Preston seien durch Jovitt bereits verständigt. Der Korrespondent des „Daily Herald“ will weiter wissen, das wenigstens ein weiterer liberaler Abgeordneter einen gleichen Schritt erwägt. Für das Ministerium des Inneren wird in bestimmter Form Henderson genannt.

Uebertritt liberaler Abgeordneter zur Arbeiterpartei.

London, 8. Juni. Jovitt hat an Ramsay Macdonald einen Brief gerichtet, aus dem klar die Tatsache seines Austritts aus der liberalen Partei und seines Uebertritts zur Arbeiterpartei hervorgeht. Während in der konservativen Presse die Verurteilung dieses liberalen Juristen in vorläufiger Form als möglicher Hinweis auf irgend eine lose Anbahnung zwischen Arbeiterpartei und Liberalen angesehen wird, weist ein Sonderkorrespondent des „Daily Herald“ darauf hin, das Jovitt, der in Preston mit geringer Mehrheit wieder den konservativen Abgeordneten besetzt hat, den Uebertritt zur Arbeiterpartei beschlossen habe. Lloyd George und die liberale Vereinigung in Preston seien durch Jovitt bereits verständigt. Der Korrespondent des „Daily Herald“ will weiter wissen, das wenigstens ein weiterer liberaler Abgeordneter einen gleichen Schritt erwägt. Für das Ministerium des Inneren wird in bestimmter Form Henderson genannt.

Uebertritt liberaler Abgeordneter zur Arbeiterpartei.

London, 8. Juni. Jovitt hat an Ramsay Macdonald einen Brief gerichtet, aus dem klar die Tatsache seines Austritts aus der liberalen Partei und seines Uebertritts zur Arbeiterpartei hervorgeht. Während in der konservativen Presse die Verurteilung dieses liberalen Juristen in vorläufiger Form als möglicher Hinweis auf irgend eine lose Anbahnung zwischen Arbeiterpartei und Liberalen angesehen wird, weist ein Sonderkorrespondent des „Daily Herald“ darauf hin, das Jovitt, der in Preston mit geringer Mehrheit wieder den konservativen Abgeordneten besetzt hat, den Uebertritt zur Arbeiterpartei beschlossen habe. Lloyd George und die liberale Vereinigung in Preston seien durch Jovitt bereits verständigt. Der Korrespondent des „Daily Herald“ will weiter wissen, das wenigstens ein weiterer liberaler Abgeordneter einen gleichen Schritt erwägt. Für das Ministerium des Inneren wird in bestimmter Form Henderson genannt.

Uebertritt liberaler Abgeordneter zur Arbeiterpartei.

Oldenburgischer Landtag

8 Oldenburg, 8. Juni. Die Gläubiger der Sandhölzer wandten sich in einer Notlage an den Landtag. Während das Hafengeld Brate ihnen die Entziehung einer Hafengeld-Zahrespause gestattet hat, hat das Amt Gläubiger ihre Bitte um eine gleiche Vergünstigung abgelehnt. Da ihnen ungemein schwer wird, die nach der Gebührenden für die Hafenanstalt Gläubiger zu entrichtenden Sätze zu bezahlen, bitten sie den Landtag um beschleunigte Beschlußfassung in ihrer Angelegenheit zu ihren Gunsten. Sie bitten den Landtag um wohlwollende Prüfung.

Protest erhoben haben Magistrat und Straßrat der Stadt Jever gegen das Finanzausgleichsgesetz in seiner alten und neuen Fassung, wonach Gemeinden Volksschullehrergehaltzuschüsse erhalten sollen, obwohl sie ihre Realsteuern nicht voll ausgeschöpft haben. Sie wünschen einen entsprechenden Zusatz. (Der Landtag hat in seiner letzten Sitzung in Uebereinstimmung mit der Regierung durch Annahme eines entsprechenden Antrages bereits diesen Wunsch erfüllt.) Eine Eingabe des Deutschen Bauergewerksbundes Wilhelmshaven-Nürtingen kann als erledigt betrachtet werden, da die Einhaltung der Vertragsbedingungen bei den Arbeiten auf dem St. Joortergraben seitens des Amtsverbandes Jever und des Tiefbauunternehmers Janßen gesichert ist. — Hinsichtlich der Grenzregulierung zwischen den Gemeinden Jever und Clevers bitten mehrere Eingekessene der Gemeinde Clevers um deren Einverständigung, jedenfalls aber um Vernehmung mit Sondertermin. — Der Verwaltungsausschuß erklärte sich mit der Verleihung der Befugnis an die Eisenbahndirektion zur Erlassung von Straßerverordnungen bei Ueber-tretungen von bahnpolizeilichen Vorschriften einverstanden.

Oldenburg und Nachbargebiete

Jever, 8. Juni.

Dem Verband der Züchter des Oldenburger Pferdes ging von der D. R. G.-Ausstellung in München am Donnerstagabend nachstehendes Telegramm zu: „Oldenburger Pferde erhielten im Turnier erste Preise für Einspänner und Zweispänner in schwerster Konkurrenz. Vierspannerprüfung findet morgen statt.“ — Nach einem Telegramm erhielt der Oldenburger Nierenzug im Turnier einen 1. Preis und einen Ehrenpreis. — Die Molkerei-Gesellschaft Neuende erhielt auf Butter den 1., auf Plaschemilch den 2. Preis.

5. Zum Johannimarkt, der am nächsten Sonntag, 4 Uhr nachmittags beginnt, haben sich verschiedene Buben wieder eingeladen. Außer einer Schiefhude sind verschiedene Knabenbuben, sowie eine Tunnelsbahn, eine Schiffschaukel u. ein Kinderkarussell eingetroffen. Hoffentlich bleibt diesmal das Wetter günstiger als am letzten Sonntag.

Das Turnfest in Hooftel wird morgen alle Turner und Turnfreunde zusammenführen. Der Ort hat ein festliches Gewand angelegt, so daß die kommenden Gäste sich in dem Badeort sicher wohl fühlen werden. Das Fest wird mit einem Kommerz am heutigen Sonntagabend eingeleitet. Ein feines Programm bietet Unterhaltungsstoff genug, fröhliche Stunden wird man erleben können. Wenn am Sonntag die turnerischen Wettkämpfe, für die reichlich 200 Turner und Turnerinnen angemeldet sind, beendet sind, werden in 8 Sälen Festbälle abgehalten. Bemerkenswert sei, daß Hooftel 45 Wettkämpfer stellt. Wir wollen schließlich hoffen, daß der Weltzug der Turner mehr gutetan ist, als den Sängern.

8. Velebender Vortrag. Der Diskussionsklub des A. D. G. B., Jever, hatte am Donnerstagabend die Vorstände und Mitglieder der angeschlossenen Gewerkschaften zu einem Vortragabend in der „Traube“ geladen. Der hierorts als vielbesuchter Redner bestens bekannte Kollege Neubold-Nürtingen behandelte in drei Abschnitten das Thema: „Entwicklung des Weltalls — Ursprung des Lebens — Abstammung des Menschen“ usw. Der kurze der vorgegebenen Zeit wegen konnte der Referent das genannte Thema natürlich nur in groben Umrissen behandeln; trotzdem hatte Koll. Neubold es ganz ausgezeichnet verstanden, seinen Zuhörern in leichtverständlicher Weise viel Wissenswertes zu übermitteln. Die bis zum Schluß seiner hochinteressanten Ausführungen aufmerksam Zuhörer dankten dem Redner durch aufrichtigen Beifall. — Wie noch vom Vorstehenden des Diskussionsklubs bekannt gegeben wurde, hat Koll. Neubold noch weitere Vorträge zugesagt. Das nächste Thema behandelt: „Die Arbeit als Vorbedingung des menschlichen Gesellschafts“. Der Verkauf des ersten Vortragabend und der Hinweis auf einige wirklich interessante und lehrreiche Stunden dürfte wohl noch mehr Kollegen veranlassen, der nächsten Einladung des A. D. G. B., Jever, Folge zu leisten.

Die Gefahr, von Krenzottern gebissen zu werden, ist noch immer eine große, denn trotz der erheblichen Jagdprämie scheinen die giftigen Reptilien sich stark vermehrt zu haben. Aus Hooftel liegen zwei Berichte vor, die die Gefährlichkeit und das häßliche Vorkommen der Giftschlangen bekräftigen. Der Landmannssohn Siebbe von Schalkholz wurde beim Torfabbau im Schalkholzer Moor von einer Krenzotter gebissen. Die Otter hatte sich am Beifänger der rechten Hand festgebissen. Sie wurde von dem Vater des Geschickten getötet. Der Finger wurde an Ort und Stelle gleich abgebunden, es erfolgte dann sofort die Ueberführung ins Heider Krankenhaus. — Eine ansehnliche Prämie für eingeleitete Giftschlangen erhielt ein in Moorborn wohnhafter Arbeiter, dem es gelang, in wenigen Tagen etwa 150 Krenzottern zu fangen.

Eine öffentliche Versammlung der N.S.D.A.P. findet heute abend 8 1/2 Uhr im „Erst“ statt, in der Landtagsabgeordneter Röber, Oldenburg, sprechen wird. (Siehe Inserat in der Donnerstagsnummer).

Das gefährliche Motorrad. Wie der „Alltägliche Preussische Pressedienst“ einer Uebersicht der „Statistischen Korrespondenz“ entnimmt, erlagen tödlichen Verkehrsunfällen 1927 in Preußen (ohne Saargebiet) 4072 Personen, und zwar solchen durch Ueberfahren 2695 männliche und 168 weibliche, durch Sturz mit und aus dem Fahrzeug 1132 männliche und 168 weibliche gegen 4018 (3296 männliche und 722 weibliche) Personen im Vorjahre. Die tödlichen Verkehrsunfälle haben also um 16,3 Prozent zugenommen. Von den 15 629 (12 047 m. und 3582 w.) tödlichen Unfällen überhaupt sind also rund 30 v. H. Verkehrsunfälle. Fast jeder zweite tödliche Verkehrsunfall fällt dem Kraftfahrzeugverkehr zur Last. Bei den Kraftwagen ereigneten 1927 fünf Sechstel der tödlichen Unfälle durch Ueberfahren, während bei den Motorrädern drei Viertel aller Fälle auf Sturz entfielen, wodurch wieder die starke Gefährdung bei Benutzung eines Motorrades hervortritt. Auf das gewöhnliche Fuhrwerk entfiel ungefähr ein Fünftel aller tödlichen Verkehrsunfälle, und zwar verhalten sich die Fälle von Ueberfahren und Sturz ungefähr zueinander wie 3:2. Auf Eisenbahnen und Straßenbahnen entfällt auf ein weiteres Fünftel. In der Hauptfache erfolgen hier die tödlichen Unfälle durch Ueberfahren, ganz besonders bei der Eisenbahn. Bei den Kraftfahrzeugern überwiegt der Sturz, also die Gefährdung der eigenen Person des Fahrers. Die Zunahme der tödlichen Verkehrsunfälle gegen das Vorjahr beträgt bei den Motorrädern 99 v. H. und bei den Kraftwagen 28,5 v. H., während sie bei den Kraftfahrzeugern, Eisenbahnen, Straßenbahnen und den sonstigen unbefahrenen Verkehrsmitteln in bescheidenen Grenzen bleibt. Durch gewöhnliche Fuhrwerke sind in den beiden letzten Jahren je 903 Personen tödlich verunglückt. Die Zahl der tödlichen Unfälle im Flugzeugverkehr ist von 26 auf 19 zurückgegangen.

Tophus an Bord. Der Lloyd-Dampfer „Sierra Cordoba“ ist mit 19 Typhuskranken an Bord, von Argentinien und Brasilien kommend, in Visshafen eingelaufen. Der 18jährige Passagier Ernst Greiner ist auf der Fahrt gestorben. Der Seilzer Karl Bremer ist, dem Sterben nahe, aus dem Schiffshospital genesigt und hat sich ins Meer gestürzt. Rettungsversuche blieben erfolglos. Die Gesundheitsbehörden haben strenge Sicherheitsmaßnahmen angeordnet. Die 19 Passagiere wurden sofort in Visshafener Krankenhäusern untergebracht. Die Erkrankten sind sämtlich Deutsche.

Arbeitsmarktbericht. Die Zahl der Arbeitssuchenden ist in der Berichtswache gegenüber der Vorwoche im hiesigen Arbeitsamtsbezirk um weitere 39 männliche gesunken. Dagegen ist die Zahl der weiblichen Arbeitssuchenden um 17 gestiegen. Z. Zt. sind 3029 männliche und 341 weibliche Personen erwerbslos gemeldet, davon entfallen auf Wilhelmshaven-Nürtingen 210 männliche und 306 weibliche, Barel 494 männliche und 32 weibliche, Jever 325 männliche und drei weibliche Personen. Hieron beziehen Arbeitslosenunterstützung: Wilhelmshaven-Nürtingen 916 männliche und 165 weibliche, Barel 248 männliche und 37 weibliche, Jever 186 männliche und zwei weibliche Personen, Krifenunterstützung: Wilhelmshaven-Nürtingen 446 männliche und 16 weibliche, Barel 210 männliche und 4 weibliche, Jever 37 männliche und 1 weibliche Personen, zusammen 1544 Arbeitslosenunterstützungsberechtigter und 714 Krifenunterstützungsberechtigter. Vermittelt wurden in der Berichtswache 249 männliche und 61 weibliche Arbeitssuchende. In der Sachabteilung für Muffel wurden 148 Vermittlungen in Aussicht gestellt.

Grundfischen. Auf dem Grundbüro ist eine Damen-Rede mit einem kleinen Geldbetrag, einem Schlüssel sowie zwei kleinen Meßern als Inhalt abgegeben. Außerdem ist ein Bund Schlüssel gefunden. Die rechtmäßigen Eigentümer wollen sich dort melden.

In den Lichtspielen sehen wir diesmal eine der derzeit prominentesten Berliner Schauspielerinnen, Grete Mosheim, in einem „Mädchenhandels“-Stück. Sie spielt den Berliner Backfisch in seiner Aufjassung außerordentlich ansprechend. Der Film selbst ist nicht ganz so gefährlich, wie sonst dieses Thema im Kino ausgemalt wird, jedoch ist es eine spornende Geschichte mit ansehnlichen humoristischen Reflexen. Die übrigen Darsteller geben gutes Zusammenspiel, auf diesem richtig zur Geltung gebrachten Hintergrund der engen Verhältnisse, wo Gemeinheit und Verbrechen, Geschäftssinn, Dummheit und ein Zinken menschliches Mitgefühl dicht beieinander wohnen. — Dann haben wir da die „Polnische Wirtschaft“, nach der J. Zt. äußerst beliebten Operette. „Wie sollst du mich befragen“ — nach dem Inhalt nämlich, aber sehr lustig geht es zu. Wie sollte es auch nicht, wo Penny Wender als Margariteneffiziant und der ganze Reiz des „edlen Polens“-Geschlechts mit dem Namen, den man nur nießend auszusprechen vermag, sich auf den Brettern tummeln. Am Ende weiß auch der pedantisch-aufmerksame Zuschauer nicht mehr recht, wer durch jere Fort verhängt und wer durch die andere heraustrat. Ein lustiges Unterhaltungsstück, das trotzdem nicht auf durchgehender Darstellerauswahl mit einigen trefflich gezeichneten Typen entbehrt. Viele Leute finden außerdem an Trickfilmen, wie dem gefrickten Milchfilm, ihren ganz besonderen Spaß.

Das Deutsche Red. Wie man uns mitteilt, wird nächste Woche, Dienstag und Mittwoch, dieser große Film hier in unseren Konzerthaus-Vorstellungen unter Mitwirkung hiesiger Sänger gespielt werden.

Hohenkirchen. Kriegerverein. Der hiesige Kriegerverein wird auf dem Vertretertag des Oldenburger Kriegerbundes in Barel durch die Kameraden Kaufmann Gottjes und Postmeister i. R. Friedrich vertreten sein. Am Bundeskriegertag wird sich der Kriegerverein, da Anmeldungen hierzu nicht eingegangen sind, nicht beteiligen. Als Vertreter zum Amtsverbandstrettertag in Accum am Sonntagabend, dem 22. Juni, sind gewählt die Kameraden Schlachtermeister Anton Diecks, Postmeister i. R. Friedrich und Landgebräuer Schönbohm. Am Amtsverbandstrettertag in Accum am Sonntag, 23. Juni, wird sich der Kriegerverein Hohenkirchen geschehen mit Fahne beteiligen.

Hohenkirchen. Tod durch Ertrinken. Die bei dem Arbeiter Andreas Heiken zu Schmelbitz seit mehreren Jahren als Haushälterin tätig gewesene Frau Eugeline Friedrich, gebürtig aus Ribbertsch (Distr. Lauenburg), war am Dienstag, 4. Juni,

abends gegen 10 Uhr zuletzt in Gottels gesehen worden. Da die 71jährige Haushälterin auch am andern Morgen noch nicht nach Hause zurückgekehrt war, stellte Heiken Erkundigungen an und fand sie nach längerem Suchen am Mittwoch, 5. Juni, abends in einem mit nur wenig Wasser angefüllten Graben in der Nähe ihrer Wohnung, auf dem Rücken liegend, tot auf; anscheinend ist sie ertrunken.

es. Friederikenfel. Generalversammlung der Milchlieferanten. In der hier vor einigen Tagen im Groenewoldischen Gasthofe abgehaltenen Generalversammlung der bisherigen Milchlieferanten der Molkerei Kerk, Friederikenfel, wurde beschlossen, die zur Konkurrenz gehörende Molkerei, Motormühle usw. zu verkaufen. Hoffentlich findet sich ein tüchtiger Fachmann, der die Molkerei übernimmt, damit der Betrieb alsbald wieder aufgenommen wird. Sollte der Betrieb wider Erwarten nicht wieder aufgenommen werden, erleidet unsere Driehaft hierdurch einen großen Schaden. — Die bisher an die hiesige Molkerei angelieferte Milch geht jetzt an die Molkereien der Gebrüder Wroth in Altkarmstiel und Borum, der Molkerei-Gesellschaft in Teitzens und des Plahn in Carolinenfel.

ich. Schortens. Sommerfest des Bürgervereins. Der Bürgerverein Schortens beschloß in seiner Versammlung, das Sommerfest am Sonntag, dem 7. Juli d. J. abzuhalten. Zum Fest haben sich wieder Bubenbesitzer, wie Karussell, Rinken, Schieß-, Spielwaren, Wurfbuben usw. angemeldet, so daß der Platz voll besetzt wird. Der Umzug soll wie im Vorjahr, mit Musik über Heidmühle, Ohm und zurück nach Schortens stattfinden, wo dann die Kinder der Mitglieder auf dem Schulplatz Spiele veranstalten. Die Mitglieder werden gebeten, sich recht zahlreich mit ihren Damen am Umzug zu beteiligen. Abmarsch des Vereins mittags 1 Uhr vom Vereinslokal. Sämtliche Kinder der Mitglieder bis zum Alter von 14 Jahren haben sich am Donnerstag, dem 27. Juni d. M., abends 6 1/2 Uhr, auf dem Schulplatz in Schortens, zwecks Uebung zum Fest einzufinden; es darf keiner fehlen.

Jührdenersfeld. Treibjagd auf Büchse. Da hier und in der Umgegend die Büchse überhand nehmen und manchem Jührdenersfeld nützlich einen Versuch abgesehen haben, wurde gestern im Jagdrevier des Gutes zu Jührden eine Treibjagd auf diese Raubtiere veranstaltet. Erlegt wurden vier junge Büchse, zwei alte entkamen.

§ Oldenburg. Verbotene Selbsthilfe. Der Arbeiter Georg Düker aus Leuchterburg bei Rastede glaubte an seinen früheren Arbeitgeber, den Landwirt B. im Neben bei Sach noch eine Forderung von 98 Mark zu haben. B. bestritt, daß die Forderung derart hoch sei. D. entwendete nun aus der Scheune des B. zwei Saak Roggen durch Einstoßen der verschlossenen Luke. Er ist verhaftet. Wegen schweren Diebstahls trifft ihn eine Gefängnisstrafe von 4 Monaten. 6 Monate waren beantragt.

Bad Zwischenahn. Nachfrüchte im Juni. In der Nacht auf Mittwoch hat es reichlich regnet. Besonders auf leichtem Boden haben die Feldfrüchte gelitten; stellenweise sind die Vizebohnen vollständig vernichtet. Im Dorfmoor stoben die Torfgräber noch immer auf Frostschichten von etwa 60 Ztm. Stärke. — Große Mädenschwärme ließen sich heute nachmittag auf die Straße Am-Dreizehnen nieder. Die dichten Schwärme zeigten sich wie Nebelschwärme.

Süßholze. Ein Geschenk vom Himmel. Einem hiesigen, kinderlosen, gutsituierten Ehepaar wurde kürzlich eines Nachts von einer Seite, die es zweifellos gut meinte, ein eigenartiges Geschenk dargebracht. Am frühen Morgen fand man im Hause eine Pappschachtel, in der ein kleines Kindlein, warm verpackt, lag. Die nötige Kinderwäsche sowie eine mit Milch gefüllte Kinderflasche waren beigelegt. In dem beigelegten Schreiben wurde das kleine Wärmchen, das nach Feststellung seitens des herbeigerufenen Arztes etwa 14 Tage alt war, dem Schutze und der sorgsamsten Pflege der neuen Eltern als Geschenk vom Himmel auf das wärmste empfohlen. Ob sich die Sache aufklären wird und ob die Beschenkten diese Himmelsgabe behalten wollen, steht noch nicht fest.

§ Verbum. Wir leben im Zeitalter der Neulord sucht. Man redet viel von neuen Weltentdecken und preist sie. Sülle, fleißige Arbeit, fern vom Getriebe der Welt, ist nahezu belanglos. Trotzdem soll auch sie ihren Platz an die Höhe haben. Auf 50 Jahre treuer Pflichtenfüllung im Hause des Landwirts Widmers zu Middoge kann der Arbeiter Theodor Janssen seinen Lohn verdienen. Nur seine Miltärdienstzeit brachte eine Unterbrechung. Auch diesen Sommer gedankt der fast Siebzigjährige seinem Arbeitgeber die Treue zu halten. Möge Gesundheit und Kraft die Treue lohnen und ein Lebensabend voller Sonne von recht langer Dauer sein.

§ Egenbergen. Wir berichteten vor einigen Tagen von dem Verschwinden der 16jährigen Tochter des Landwirts Eden von hier. Jetzt wird aus Oldenburg berichtet, daß sich das Mädchen wohl auf dort befindet. Warum es sich so heimlich aus dem Staube gemacht hatte, darüber verläutet nichts.

g. Meisberg. Eingräßlicher Unglücksfall ereignete sich am Mittwoch morgen in unserer Driehaft. Als der hiesige Landwirt Harm Böhm, ein etwa 35jähriger Mann, sein Pferd tränken wollte, schlug das Tier, durch irgend einen Umstand erschreckt, plötzlich aus und trat seinen bedauernswerten Besitzer mit beiden Hinterhufen mit voller Wucht in den Unterleib. D. sank sofort lautlos zu Boden. Auf ärztliche Anordnung wurde der Verunglückte sofort in das Krankenhaus zu Aurich überführt, da nur durch eine schnelligst vorzunehmende Operation der Arzt sich eine Rettung versprach. Die genaue Untersuchung im Krankenhaus ergab schwere innere Verletzungen an Leber und Milz. D. hat die Operation gut überstanden und man hofft, ihn am Leben zu erhalten. Der Vorfall mag zur Warnung dienen, mit Pferden stets vorsichtig umzugehen, die Tiere beim Herantreten besonders stets anzurufen, damit sie nicht durch das plötzliche Hinzutreten erschrecken und ausfällig werden.

Norden. Die Ahrensche Mühle mit Backhaus und Wohnhaus ist, wie der D. R. berichtet, für den niedrigen Preis von 33 000 RM. an die Müller-Zinnung des Kreises Norden auf Abbruch verkauft worden. — Damit verschwindet leider wiederum ein altes Wahrzeichen unserer Stadt, denn „die drei Mühlen“ von Norden waren weit über Disterlands Grenzen bekannt. Jeder Fremde kaufte sich beim Besuch unserer Stadt außer einer Ansichtskarte des alten Schöning'schen Hauses bestimmt eine Ansicht von den drei Mühlen, von der Disterburger Chaussee aus gesehen. — Nur noch einige Tage wird dieses „Dreieck“ unser Auge erfreuen, dann ist dieses Bild auch ein Opfer der Wirtschaftsknot geworden.

§ Güte. Ein erster Motorradunfall ereignete sich am Sonnabend abend in der Nähe unseres Ortes, die Hinter Kapelle „Sintenia“ unter Leitung des Kapellmeisters Herrn B. v. Dettum unternahm abends gegen 8—9 Uhr einen Ausmarsch. Der Motorradfahrer D. aus Emden holte in ziemlich scharfer Fahrt die Kapelle ein, vorschriftsmäßig links. In diesem Augenblick trat der Kapellmeister etwas zur Seite, er wurde vom Krafter von hinten gefaßt und eine Strecke mitgeschleift. Fahrer und Sozius stürzten. Herr v. D. erlitt erhebliche Verletzungen und wurde sofort mittels Auto in seine in Emden befindliche Wohnung gebracht.

§ Harpelt. Landwirte, achte auf die Weiden. umzäunung! Auf eigenartige Weise verlor hier ein Landwirt einen wertvollen Stier. Er fand das Tier in der Weidenzäunung regelrecht aufgehängt vor. Der Stier hatte die Angewohnheit, den Kopf durch die Umzäunung zu stecken, um das außerhalb der Weide stehende Gras abzugrasen. Hierbei hat sich das Tier in den Drähten verfangen und mußte so elendiglich verenden.

§ Pinneberg. Wer Lieben will, muß leiden. Ein hiesiger junger Kraftwagenführer fuhr in den Abendstunden zwei junge Mädchen von hier in den benachbarten Ort Hohenraden. Mit der einen Schönen verbrachte er im Anschluß an die Fahrt noch ein Plauderstündchen und fuhr dazu in einen Nebenweg hinein. Da in letzter Zeit in dem genannten Ort verschiedene Diebstähle ausgeführt wurden und angenommen wird, daß die Täter sich eines Autos bedienen, wurde von Landrenten, die das Auto im Nebenweg stehen sahen, vermutet, daß wieder eine Spitzbubenbande im Orte sei. Schnell wurden mehrere Bauern zusammengetrommelt und mit allen möglichen Waffen des tätigen Bedarfs, wie Forken, Besen usw. ausgerüstet, sodann wurde eine Umzäunung des einsam stehenden Kraftwagens ausgeführt. Keiner getraute sich jedoch bis an den Wagen heran, konnte man doch nicht wissen, ob die Festung verteidigt würde. Landjäger und Polizei aus Pinneberg wurden noch telefonisch herbeigerufen, und dann wurde zum Angriff auf die Festung geschritten, in der unter achtungsvoller Kraftwagenführung mit dem Mädchen schäferete. Aus diesem Jöhl wurde er schließlich herausgerissen; rohe Fäuste packten ihn und wuchtige Schläge prasselten auf ihn nieder, bis er von den Festungsbeamten in Schutz genommen wurde und die Suche sich aufklärte.

§ Kiel. Den icher, wo warst du? Aus dem Vesperfreie der „Aster Neuest. Nachr.“ wird mit der Unterschrift „Eine deutsche Frau“ dem genannten Blatte geschrieben: „Kommt aus weiter, weiter ferne der alte, 76jährige amerikanische Universitäts-Prof. C. G. Sichter aus Newyork, um uns im Kampf um die Kriegsschuldfrage beizustehen, aus der man die ungeheuerlichen Entschädigungszahlen glaubt herleiten zu dürfen — und der Saak ist leer. Schämt euch, Deutsche! Ihr lieber hinter dem Bierdeckel, als Anerkennung, Dank und Interesse zu zeigen? Ich als Frau schäme mich der Jugend, die diese wichtige Sache doch am meisten angeht.“

§ Weßheim. Achtföpfige Familie verankert. In Weßheim erkrankte die achtföpfige Familie Kretzer nach dem Genuss eines fleischgerichtes. Wie festgehalten werden konnte, stammte das Fleisch von einem frischgeschlachteten Stück Vieh. Nach ärztlichem Gutachten handelt es sich um Paratyphus, dem innerhalb von wenigen Tagen die 60jährige Ehefrau Marie Kretzer, ihre 30jährige Tochter und ihr Enkelkind erliegen sind. Die übrigen fünf Familienmitglieder dürften ebenfalls kaum mit dem Leben davonkommen.

De Rinnergorn.

„An een grooten Gorn sitt'n Bro,
Väl lütte Rinner springt dor um ehr to,
Du, Mutter, kiel bi dat is an,
Weest tu, nu so wat angahn kann?“

„Mien Jung, dat is een Rinnergorn,
Lütte Rinner sind dor to verwohrt,
Dat te nich innern Auto loopt
An van de Strät bleef overhoort.“

„Du, Mutter, is dat lang all heer,
Dat id noch in so'n Gorn weer? —
De lütten Rinner, du lewe Gott,
Weert buten upplant, nich erst in'n Pott?“

G. Lampe.

Der Eckerüffel. „Mein Mann denkt immer an mich, sogar bei der Arbeit.“ — „Ja, den Einbruch hatte ich auch, als ich ihn gestern Teppiche klopfen sah!“

Tuennen, Spiel und Sport

Davispokal-Runde 2:0 für Deutschland. 11. Hamburg, 7. Juni. Das Davispokal-Treffen der dritten Runde Deutschland-Italien, das am Freitag in Hamburg ausgetragen wurde, brachte den deutschen Vertretern am ersten Tage eine 2:0-Führung. Dr. Landmann schlug den Italiener de Stefani 3:6, 6:3, 6:3, 6:3. Wobbenhauer spielte das Spiel seines Lebens und schlug de Morpurgo-Italien 5:7, 6:3, 6:3, 6:6, 6:2.

Deutscher Reichstag

1. U. Berlin, 7. Juni. Der Präsident eröffnete die Freiungsfeier um 3 Uhr.

Auf der Tagesordnung stand die zweite Beratung des Haushalts des Reichsinnenministeriums. Die Aussprache eröffnete Abg. von Kardorff (D. W.). Er ging zunächst auf die Befreiungen ein, die eine Änderung des Wahlrechts zum Ziele haben und gab der Meinung Ausdruck, daß ein dringendes Interesse für eine Wahlreform nicht vorhanden sei. Wenn die Demokraten mit ihrer Fraktionszusammenlegung unzufrieden sind, dann mögen sie bei der nächsten Wahl andere Männer präsentieren. (Weiterkeit.) Die Krise des Parlamentarismus ist zweifellos vorhanden. Wir sollen sie im Sinne der Anträge der Deutschen Volkspartei reformieren, die die Stützpunkte der Regierung sichern und ein Verbot schaffen wollen. In der Frage der Reichsreform ist eine Lösung nur zu erreichen, wenn der Reichspräsident zugleich preussischer Staatspräsident wird. Preußen hat nur noch die Aufgabe, im Reiche aufzugehen. Dann wird sich die Auseinandersetzung mit den übrigen Ländern sehr leicht vollziehen. (Lachen und Widerspruch.) Wir halten fest am Berufsbeamtentum.

Da Haus unterbrach dann die Beratung zur Vorberatung der Abstimmungen über den Haushalt des Reichsfinanzministeriums. Der Etat wurde ebenso wie der des Reichswirtschaftsministeriums in der Ausschussfassung angenommen. Der kommunizistische Wirtschaftsausschuss gegen den Reichswirtschaftsminister wurde gegen die Antragsteller und die Nationalsozialisten abgelehnt.

Abg. Sollmann (Sp.) bekräftigte die Ersparnisse bei der Beschaffung von Holz, die nicht mehr notwendig sei. Sobald die Finanzlage es gestatte, müsse das Reich die Mittel für kulturelle Zwecke erhöhen. Die Sozialdemokratie trete durchaus für das Auslandsdeutschtum ein. Den Stahlhelm bezeichnet der Redner als unpatriotische Gefahr. Beamte könnten ihm nicht länger angehören, nachdem man in München den Kronprinzen Rupprecht als Landesherren und die Berliner Regierung als internationale Gesellschaft bezeichnet habe. (Hört, hört links.) In den Mai-Unterredungen der Reichsregierung, daß seine Partei alle Maßnahmen der Innenministeriums billige. (Lachen bei den Komm.) Der Redner forderte, daß auch die sozialistische Weltanschauung im Rundfunk ausreichend zu Worte komme. Den Tendenzen, die Macht des Reichspräsidenten zu vergrößern, setze seine Partei den Willen entgegen, gerade bei der Auswirkung des Artikels 48 der Verfassung seine Befugnisse entsprechend einzuschränken. Der Magdeburger Parteitag habe gezeigt, daß die Sozialdemokratie auf dem Wege ist, die Partei des ganzen deutschen Arbeitervolkes zu werden. (Widerspruch bei den Komm.) In den Fragen der Reichsreform müsse der Innenminister die Führung behalten. Der Redner erwartete vom Minister eine republikanische Offenheit, wozu der Verfassungstag Gelegenheit bieten werde.

Abg. Berndt (Dn.) wandte sich gegen die Verfassungsfelder, die eine rein republikanische Demonstration seien. Wir fordern Stärkung der Machtstellung des Reichspräsidenten. Die Arbeiten des Reichsausschusses gehen an dem Kernpunkt des Unrechts, dem Absolutismus des Parteiregimes, vorbei. Für die Wahrung des nationalen Bewusstseins haben die heute herrschenden Kräfte kein Verständnis. Am 28. Juni wollen die Sozialisten eine Aktion für die Anerkennung der deutschen Kriegsgeldleistungen durchführen. (Hört, hört rechts.) Soll auch diese Schmach dem deutschen Volke nicht erpart bleiben? Die Zweifel an der nationalen Zuverlässigkeit der Sozialdemokraten sind durch den Magdeburger Parteitag nicht beseitigt worden. Die Verantwortung des Ministers nannte der Redner verfassungswidrig. Seine Partei werde den Kampf für das Berufsbeamtentum rücksichtslos weiterführen, ebenso wie den Kampf für die Beamten, denen man die Mitgliedschaft beim Stahlhelm verbieten wolle. Auch der Stahlhelm erstrebe nur eine Verfassungsänderung, wie die meisten anderen Parteien. Wenn das Streben nach einer anderen Staatsform strafwürdig sei, dürfte auch kein Beamter Mitglied der Sozialdemokratischen Partei sein. (Zustimmung rechts.) Selbst der Reichsinnenminister habe in seiner Rundfunkrede am 9. November als Ziel die sozialistische Republik gefordert. Der Redner kritisierte dann Maßnahmen des Ministers Regierung. Die Verlängerung des Republikshutgesetzes werden wir mit allen Mitteln bekämpfen. (Gelächter links.) Das Verhalten einer gewissen Berliner Presse sei ein unerhörter Skandal. (Gelächter Zustimmung rechts.) Der Redner schloß mit der Hoffnung auf eine bessere Zukunft des deutschen Volkes. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Schreiber (Z.) erklärte, man dürfe nicht bloß in der Außenpolitik von Völkerverständigung reden, auch innerstaatlich sei ein Ausgleich notwendig. Nach immer gebe es in Deutschland viele Leute, die das Spiel mit dem Bürgerkrieg freventlich und kurzfristig betreiben. Das Zentrum werde stets hinter eine Regierung treten, die mit aller Energie einer Wiederholung solcher Aktionen nie am 1. Mai vorbeugt. Daneben gebe es in Deutschland auch einen stillen Bürgerkrieg, eine planmäßige Erschütterung der Staatsautorität. Die Sozialistische Stahlhelm sei eines der rauesten Dokumente der deutschen Nachkriegszeit. Allen Diktaturgeboten muß mit aller Schärfe entgegengetreten werden. Der Redner warnte vor einer Verallgemeinerung, vor Angriffen gegen unser Beamtentum. Mit tiefem Bedauern habe das Zentrum die vielfachen Angriffe auf das Christentum in den letzten Monaten festgestellt. Der Rundfunk dürfe keine politische Partei dienen. Für die Vereinerung des Grenzlandes wolle ein Dauerprogramm aufgestellt werden. Auch das deutsch-österreichische Problem sollte eine Entwiklung erfahren. Neuierungen über Kulturbilder „Aus dem schwärzlichen Österreich“ seien nicht geeignet, die Anschlußfreundlichkeit zu entwickeln. (Zustimmung.) Der Redner schloß mit der Hoffnung, daß es trotz aller Schwierigkeiten gelingen werde, die Volksgenossen an der Donau mit den reichsdeutschen Brüdern zu einem einheitlichen deutschen Kulturbewußtsein zu verknüpfen.

Abg. Pica (A.) erklärte, die Vorzüge am 1. Mai hätten gezeigt, daß die Bourgeoisie sich sozialdemokratischer Minister und Parteipräsidenten bedient zur brutalen Niederknüttelung der Arbeiter. Der

Berliner Parteipräsident habe die Rolle Bagows übernommen. Der preussische Ministerpräsident Braun habe geschwiegen, es wäre für die Reparationsverhandlungen gar nicht ungünstig, wenn es am 1. Mai Tote gäbe. Der Sozialdemokrat Kästner habe beschlossen, daß es 200 Tote geben soll. Der Redner forderte Maßnahmen gegen den Stahlhelm und lehnte das Republikshutgesetz ab.

Abg. Dr. Brödt (Wirisch-P.) bezeichnete es als das fürchtbarste Unglück für das deutsche Volk, wenn man die Betätigung der sogenannten Splitterparteien unmöglich mache und die Herrschaft den alten Parteien allein überlassen wolle.

Darauf wurden die Beratungen abgebrochen. Das Haus verlagte die Weiterberatung auf Sonnabend, 12 Uhr. — Schluß 8 1/2 Uhr.

Zur Frage der Arbeitslosenversicherung.

1. U. Berlin, 8. Juni. Die interfraktionelle Besprechung der Regierungsparteien mit dem Reichsarbeitsminister über die Reform der Arbeitslosenversicherung wurde fortgesetzt. Es wurde beschlossen, die noch kritischen Fragen des Sofortprogramms in einer am nächsten Dienstag beginnenden Aussprache der sozialpolitischen Sachverständigen der Regierungsparteien zu klären.



Ankunft Stresemanns in Paris.

Das Vermögen der Hohenzollernfamilie

Die Generalverwaltung des vormaligen Königshauses teilt mit: In einer Reihe von Zeitungen wird die Behauptung gemacht, daß Kaiser Wilhelm II. nach dem verstorbenen Hugo Stinnes die reichste Persönlichkeit Deutschlands sei. Erst nach dem Kaiser werden die Inhaber großer Bankhäuser genannt. Diese Behauptungen sind nach Feststellungen bei der Generalverwaltung des vormaligen königlichen Hauses in ihren wesentlichen Punkten unzutreffend und wie denselben zugrunde gelegten Schätzungen durchaus nachweislich unrichtig. Der Wert des Land- und Forstbesitzes wird auf 42 Millionen Reichsmark angegeben. Tatsächlich beträgt der gerichtliche Wert des gesamten Land- und Forstbesitzes der Hofammer 27 301 889 Mk., was bei der jetzigen Lage der Landwirtschaft, wie allgemein bekannt, etwa dem heutigen Verkaufswert entspricht. Auch die 15 Millionen Reichsmark (nicht 210!), die nach dem Vergleich mit dem Staat dem königlichen Hause überlassen wurden, sind kaum als Betriebskapital für den Grundbesitz hinreichend. Aber auch diese Zahlen geben im Sinne der Zusammenstellung noch ein falsches Bild, denn es handelt sich bei diesem Vermögen nicht um das Vermögen eines Einzelnen oder einer einzigen Pauschalung, sondern um 16 Haushaltungen mit 49 Personen, so daß die hier richtiggestellten Zahlen noch entsprechend reduziert werden müssen.

Die Lateran-Verträge in Kraft

Rom, 8. Juni. Der Austausch der Ratifizierungsurkunden der Lateran-Verträge erfolgte gestern vormittag in den Privaträumen des Kardinal-Staatssekretärs Gasparri im Vatikan zwischen Mussolini und Gasparri. Im Augenblick des Austausches der Dokumente begannen alle Kirchenglocken in Rom zu läuten. Mussolini trug, um die Feierlichkeit des Aktes zu unterstreichen, Winteruniform. Die ganze Zeremonie war in einer Viertelstunde vorüber. Mosconi überreichte im Vatikan ein Dokument, das dem heiligen Stuhl einen Kredit in Höhe von 750 Millionen Lire bei der italienischen Staatsbank einräumt sowie italienische Staatsbonds in Höhe von einer Milliarde Lire.

Der Papst hat anlässlich dieses Ereignisses dem Hause Savoyen zum erstenmal seit dem Jahre 1870 den apostolischen Segen übermittelt.

Die Lohnerhöhung der Reichsarbeiter

1. U. Berlin, 8. Juni. Wie der „Vorwärts“ berichtet, ist am Freitag in einer Ansprache der Organisationsvertreter der Reichsarbeiter mit dem Reichsfinanzminister eine grundsätzliche Einigung über die Erhöhung der Löhne der Reichsarbeiter erzielt worden. Der endgültige Abschluß der Verhandlungen werde am Dienstag erfolgen.

Verkehrsunglück in Düsseldorf

Drei Tote.

1. U. Düsseldorf, 8. Juni. Gestern vormittag gegen 11 Uhr ereignete sich am Boringenplatz ein furchtbarer Unglücksfall, dem drei Menschenleben zum Opfer fielen. Ein Lastwagen wollte einem aus entgegengekehrter Richtung kommenden Personenzug ausweichen, wobei er aus bisher noch nicht geklärt Weise auf die Verkehrsinsel fuhr und dort zwei junge Mädchen und einen älteren Mann, die auf die Straßenbahn warteten, überfuhr. Die drei Personen wurden auf der Stelle getötet und fürchterlich angezerrt.

20 Jahre Kerker für Rastichitch

1. U. Belgrad, 8. Juni. Im Prozeß gegen die Mörder in der Stupitsina, Punja Rastichitch und Genossen, wurde Freitag mittag das Urteil gefällt. Punja Rastichitch wurde zu 25 Jahren Kerker verurteilt. Seine Mitangeklagten, Popewitsch und Zwanowitsch, wurden freigesprochen.

Stinnes-Prozeß

1. U. Berlin, 8. Juni. Je mehr man sich im Stinnes-Prozeß der Vernehmung des Hauptangeklagten Hugo Stinnes nähert, desto mehr nimmt auch das Interesse an den Verhandlungen zu. Im Gegensatz zu den ersten Tagen der Verhandlung war der Saal jetzt bis auf den letzten Platz gefüllt. Als man in die Vernehmung des Angeklagten von Waldow eintrat, beantragte Rechtsanwalt Dr. Ehlers die Ladung psychiatrischer Sachverständiger mit der Begründung, daß während der Untersuchungshaft des Angeklagten von Waldow psychische Störungen aufgetreten seien, die bei der Beurteilung seiner demoralisierten Aussagen berücksichtigt werden müßten. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft protestierte dagegen und erklärte, daß man ausserhalb des umfangreichen Geständnisses des Angeklagten als ungläubwürdig darstellen wolle.

Vermischtes

— Große Getreidebetrügereien in Schwere. Die Staatsanwaltschaft Schwerin ist mit der Aufklärung aufsehenerregender Nahrungsmittelbetrügereien bei dem Schweriner Mühlenwerk G. m. b. H. beschäftigt. Der bei der Staatsanwaltschaft eingegangenen Anzeige zufolge, hat die Mühlenfirma seit Jahren die Heeresverwaltung durch sorgfältigste unredliche Machenschaften geschädigt. Die Mühlenwerke sind mit der Ausmahlung von großen Getreidemengen Roggen und Weizen beauftragt. Die Geschäftsleitung soll sich nicht mit dem ihr zugewiesenen vertraglichen Maßlohn begnügt haben, sondern durch Verfälschung des gelieferten guten Wehles sich beträchtliche wirtschaftliche Vorteile verschafft haben. Zu diesem Zweck wurden größere Mengen besten Auszugsmehls durch minderwertige Kleie und Grießmehl ersetzt. Die Höhe der Summe, durch die das Reich und die Heeresverwaltung geschädigt wurde, ist bis zur Stunde noch nicht geklärt, da die behördlichen Ermittlungen noch nicht abgeschlossen sind. Durchschnittlich sollen täglich 20 Ttr. minderwertige Zusätze erfolgt sein.

— Den Gatten aus Eifersucht geblendet. Eifersucht macht blind. Eine Ungarin im gefährlichen Alter von vierzig Jahren hat die Wahrheit dieses Sprichwortes soweit getrieben, daß sie in einem Anfall von Eifersucht den eigenen Gatten geblendet hat. Das Wertvollste ist, daß ihr der Mann diese furchtbare Tat nach verziehen hat, und daß sie jetzt den Blinden in der hingebendsten Weise pflegt. Dem Staatsanwalt genügte diese Szene aber nicht, und er brachte die Frau auf die Anklagebank. Sie erklärte, daß sie es nicht länger habe ertragen können, daß ihr Mann nach seiner schlechten Bewohntheit immer nach anderen Frauen ausschaute. Der Gatte hat das Gericht inkändig, seine Frau doch freizusprechen, da er sonst ohne Pflege und Führung sei. Das Gericht verurteilte die Anklägerin aber zu vierzehn Monaten Gefängnis. Bei der Verkündung des Urteils machte die Frau eine dramatische Szene: „Wer wird meinen armen Mann nach Hause bringen? Wer wird für ihn sorgen?“ Aber die Richter blieben unerbittlich und ein Schutzmann führte den bedauernswerten Mann in seine Wohnung, wo er sich nun ohne Augenlicht und ohne Frau behelfen muß.

— Die Schätze der pharaonischen Gräber. Neunzig Kisten mit wertvollen Gegenständen aus dem Grabe des Pharaos Tutenchamon, das Endergebnis einer geduldbigen zweijährigen Arbeit des Ägyptologen Howard Carter, sind in diesen Tagen im Nationalmuseum von Kairo untergebracht worden. Unter den wertvollsten Objekten ist ein Bett, vollständig aus Gold hergestellt, ein Stiefel aus Alabaster, der erste Originalstiefel mit gekrümmter Klinge, der gefunden wurde, ein Spielstück aus Ebenholz und zwei Eisenbeinkäfen mit den Spielsteinen, die den Würfeln gleichen, von wunderbarer Arbeit.

Am 10. Juni kommt König Fuad nach Berlin.



König Fuad von Ägypten wird am 10. Juni zu einem Staatsbesuch in Berlin eintreffen. Die Empfangsfeierlichkeiten werden ähnlich denen bei der Ankunft König Aman Uthas abgehalten werden.

— 119 Fernsprechanrufe in jeder Sekunde. Diese ungeheure Zahl wird wie eine genaue Statistik errechnet hat, augenblicklich in Newyork erreicht. Sie kommt dadurch heraus, daß innerhalb von 24 Stunden 16 410 000 Fernsprechanrufe getätigt wurden. Die gleiche Statistik, die sich in amerikanischen Redforden zu tunnen schreit, hat auch festgestellt, daß in

Newyork in jeder Stunde siebzehn Eben flandesamtlich vollzogen werden, wobei der Tag allerdings nur zu acht Arbeitsstunden gerechnet wird.

— Pendelverkehr zum Gefängnis. Der vor einigen Tagen wegen Sabotage in Moskau erschossene Ingenieur v. Meck war ein großer Finanzmann im zaristischen Rußland. Er befehligte vor dem Kriege den Posten eines Generaldirektors der Eisenbahnlinie Moskau-Kajan. Als die Revolution ausbrach, wurde v. Meck verhaftet, freigelassen und wieder verhaftet. Nicht weniger als zwölfmal hat er in den Gefängnissen der Zscheke gefessen, ehe ihm eine leitende Stellung in der Verwaltung der Staatsbahnen übertragen wurde. Im Arbeitszimmer v. Mecks lag seitdem in einer Ecke stets ein Bündel, das ein Hemd, eine warme Decke, einen Samowar und ein Paar Stiefel enthielt. Auf die Frage eines Besuchers, was dieses Bündel zu bedeuten habe, erwiderte v. Meck: „Zwölfmal wurde ich unerwartet verhaftet und mußte im Gefängnis frieren. Jetzt bin ich stets bereit, den Weg ins Gefängnis anzutreten. Da man mich jeden Augenblick in Dienst verhaften kann, habe ich die Sachen bereit, die ich im Gefängnis notwendig brauche, darunter auch eigenen Tee, denn der Tee der Zscheke schmeckt nicht gut.“

— Ein Aufschrei der Menschlichkeit. Im Salzburger hat ein Motorradfahrer ein Mädchen totgefahren und die Mutter schwer verletzt. Der Bundesbahnbeamte Karl Müller, der Vater des getöteten Kindes, erklärt nun in der Salzburger Presse einen geradezu erschütternden Aufruf, in dem es heißt: „Zu meinem Namen und in dem meiner schwerverletzten Frau, die noch in Unwissenheit ist über den Umfang des Unglücks, bitte ich mit aufgebobenen Händen alle Motorradfahrer, menschlich und vernünftig zu fahren, um ein weiteres Unglück zu vermeiden und anderen unschuldigen Personen ein gleiches Leid zu ersparen. Wenn mein so braves und einziges Kind, das statt zur Kirche in die Kühle Erde mußte, das letzte Opfer und die Leiden meiner armen Frau die letzten solcher Art sein sollten, so werde auch ich versuchen, das unersprechliche Leid, das mir zugefügt wurde, zu tragen.“ Dieser verzweifelte Ruf eines Tiefbetroffenen nach Rücksicht und Menschlichkeit verdient auch endwärts beherzigt und befolgt zu werden. Die anständigen Motorradfahrer werden leider Mühe haben, ihrem Sport solche Schädlinge fernzuhalten. — Sehr rücksichtslos nahmen sich zwei Motorradfahrer aus, die zwischen Landau und Gallingen ein 15jähriges Mädchen aus Gleiszellen anfahren und es mit einem schweren Beinbruch sich selbst überließen. Die Verunglückte wurde am Krankenhaus in Schwegen sich wendend, aufgefunden und ins Krankenhaus nach dort verbracht. Gegen derartige Motor-Müßel helfen nur härteste Strafen ohne den „Verbrennungsschutz der Bewährungsfrist“.

— Die Konservendose als Katzenklo. Wir entnehmen den „Abehoer Nachrichten“ folgende lustige Geschichte: Daß eine leere Konservendose unter Umständen auch als Katzenklo zur Geltung kommt, beweist folgender Vorfall, der infolge seiner Begleitumstände eines humoristischen Beigeschmacks nicht entbehrt. Gest bei während der Nacht ein Kater auf Nachbarschaft und suchte die Mülltonne eines Anwohners in der oberen Hindenburgstraße durch. Aus einer leeren Konservendose muß unserer Kater nun ein wohlriechender Duft entgegengeweht haben. Das Tier steckte seinen Kopf in die Dose hinein und ist später nicht in der Lage, die Dose abzustreifen. So kam es, daß ein Mitbewohner des Hauses am anderen Morgen die Kater in ihrer hilflosen Stellung fand. Mit einem vorbeikomenden Passanten wurde besprochen, wie man wohl am besten das Tier aus seiner hilflosen Lage befreien könnte. Kurz entschlossen wurde zur Tat geschritten. Man nahm das Tier mit einem „Kühnen“ Griff beim Genick, faßte seinen Schwanz und begann zu ziehen. In der Konservendose entstand sofort ein wildes Rauchen, und ein Potenschlag nach der Hand des beherzten Retters machte dem Befreiungsmerk ein Ende. Mit verbundenen Fingern ging der Befreier von dannen und überließ den Kater seinem Schicksal, der dann noch lange mit der Konservendose über dem Kopf auf dem Hofe umherlief, bis er endlich durch den Eigentümer des betreffenden Grundstücks durch Verschlagen der Dose mit einem Hammer befreit wurde, sich auf dem Hofe noch ein paar mal umkreiste und dann ins Haus nahm. Die beiden Tierfreunde jedoch sollen geschworen haben, sich nie wieder um eine gefangene Kater zu kümmern.

— Dekrete Höllichkeit im Autobus. Unsere Damen beschwerten sich über die unhöflichen Männer, die es nicht für nötig halten, ihnen in überfüllten Straßenbahnwagen einen Sitzplatz anzubieten. Kein Wunder aber, wenn die Höflichkeit gerichtlich bestraft wird, wie dies kürzlich in London der Fall war! Kam da ein vollbekleider weiblicher Wähler unter freiem Himmel vorbei. Ein Platzregen trieb die Politik treibenden Damen auseinander und jagte einige in den Wagen hinein. Elf Arbeiter waren so höflich, der Weiblichkeit ihre Plätze anzubieten, und wollten die Fahrt im Stehen fortsetzen. Dabei vergaßen sie, daß die Londoner Verkehrsverordnungen im Inneren des Wagens nur sitzenden Reisenden die Fahrt gestatten. Die Folge der Hebertretung dieser Vorschrift, um die sich gewöhnlich niemand kümmert, war, daß alle elf von einigen überkritigen Polizisten verhaftet und vom Richter zu je fünf Schilling Geldstrafe verurteilt wurden.

Der Wetterbericht

Sonntag, 9. Juni: Mäßige vorwiegend westliche Winde, wolfig, zeitweise aufklarend, wieder zunehmende Temperatur.

Montag, 10. Juni: Bei nach Südwest rüchdrehenden Winden erneute Neigung zu Niederschlägen, aber wärmer.

Unsere heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Für die Schriftleitung verantw. i. V. G. K e d e l f s. Druck u. Verlag G. L. Metzger & Sohn e. V., Jever.

Große kräftige (7096)
Grünlupfelpflanzen
bestens zu verkaufen.
M. Zwitters,
Schützenhofstraße 70.

Jever. Die zur Kontur-
masse des Gastwirts Christian
Göb hier, Dantagel, gehörige

Gastwirtschaft
mit 7 Maiten Land
soll zum möglichst baldigen
Antritt sehr preiswert ver-
kauft werden. Das Haus ist
in gutem Bauzustande und
hat einen ganz neuen, sehr
geräumigen Stall. Es ge-
nügt eine nicht hohe An-
zahlung. (7004)
Kaufinteressenten wollen sich
raschestens an uns wenden.

Erich Albers & Söhne,
Auktionatoren.

Sich kann eine
Gastwirtschaft
auf dem Lande mit 3 1/2 Sek-
tar zugehöriger, am Haupte-
belegener Weide, und eine
im größeren Airdorfe an
der Hauptstraße belegene

**Privat-
besitzung,**
worin sich auch mit geringen
Mitteln ein Kolonialwaren-
Geschäft oder ähnliches auf-
machen läßt, unter günstigen
Bedingungen zum Verkauf
nachweisen. (6978)

Sajo Jürgens,
Sobentkirchen.

Unter meiner Nachweisung
ist eine (7093)

**12 Hekt. große
Marsch-
Landstelle,**
1/2 Weide, 1/2 Acker,
zum 1. Mai 1930 unter der
Hand auf längere Jahre zu
verpachten.
Auskunft erteile ich münd-
lich in meinem Geschäfts-
zimmer.

Sajo Jürgens,
Sobentkirchen.

Landguts-Verpachtung
Das in der Nähe der Straße
Zettens-Oldorf belegene

Landgut
Gr. Neßhausen
zur Größe von 25,8692 Sektar
(64 1/2 Maiten) (6969)
habe ich zum 1. Mai 1930 auf
6 bezw. 3 Jahre, zu ver-
pachten.
Das Landgut wird in zwei
Hälften als Weid- und Weide-
land veranlagt.
Die Verpachtungsbedin-
gungen können während der
Geschäftsstunden bei mir ein-
gesehen werden.
Schriftliche Angebots er-
bitte ich bis zum 14. Juni.

J. Müller
Warden

Kartoffelverkauf
beim roten Löwen in Jever.
Am Dienstagvormittag
dem 11. Juni 1929, verkaufe
per gelbe Spießkartoffeln.
Albert Renten, Bodhorn.

Zu verkaufen
1 guterh. Aderwagen
mit neuem Aufsat.
S. Laddiken,
Waddewarden.

**Hansa- und
Wanderer-Motorrad**
200 ccm, Steuer- u. führer-
scheinfrei, billig zu ver-
kaufen.
F. Abten, Accum.

Gut erhaltener
Aderwagen
billig zu verkaufen.
Schlosserstraße 11.

Prima Eßkartoffeln
zu verkaufen. (7129)
Ehards, Sorum.

**Nehme noch
Vieh in Weide.**
Schmeden, Lüdenshof
bei Jever. Fernspr. 239.

Suche sofort einen
jüngeren Anecht
Joh. Borgen, Eißand.

Kleinknecht
auf bald oder 1. Juli gesucht.
Carl Belote,
Neuender-Alten-Groden,
Löteweg 1.

Flickfrau gesucht
Frau Schmeden,
Lütenshof bei Jever.

Die Germania Allgemeine
Verl.-Akt.-Ges. sucht für
die Amtsbezirke Jever und
Westerstede je einen

Vertreter
gegen hohe Provision.
Angebote an die Haupt-
agentur Oldenburg i. O.,
Schützenweg 15.

Suche auf sofort einen
ordentl. Jungen
von 15 bis 17 Jahren als
Anecht.
S. Siuts, Jürgenshausen.

Gelucht ein
Hausmädchen
von 15 bis 17 Jahren.
Frau Becker, Bullenhausen.

Wegen Ertrantung meines
Mädchens suche ich für so-
fort oder später ein älteres
zuverlässiges (7085)

Mädchen
Vorstellen: 6-7 Uhr
Frau v. Thünen
Elisabethufer 18

Gelucht ein (7086)
junges Mädchen
für Juli und August
Näheres durch
G. Müller, Wangerooze

Gelucht für unseren land-
wirtschaftlichen Haushalt
ein junges
Mädchen
das alle Arbeiten mit ver-
richtet, gegen Gehalt und
und Familienanschluss.
Emil Böhlen, Hammerich
bei Edwarden (Butjading.).

Ein arbeitskräftiges
Vitalis-Verl. München O I

Autovermietung
Telephon 530 und 278.
Tag und Nacht (3607)
Ahlens, am Bahnhof

Die gute (7123)
Landleberwurst
1 Pfd. 1.80
wieder eingetroffen
Albert Feys
Neue Straße

Feinste ostpreussische
Molkereibutter
1 Pfd. 1.80 Mt.
Albert Feys
Neue Straße (7124)

Speisequart
1 Pfd. 85 Pfg. (7107)
Schneefischkäse
mit reiner Schlagahne
1 Pfd. 70 Pfg.
Albert Feys
Neue Straße

Ronnings Kaffee
befriedigt auch den
verwöhntest. Geschmack.
Die gute Mittelsorte
Nr. 2 Pfd. 3.80 Mt.
Alleinverkauf:
Albert Feys

Autofuhr Jever 624
Been & Hinrichs
Seidemühle (16)
Kilometer 25 Pfg.

Teo
Meine ostpreuss. Mischungen
1/4 Pfd. 1.00, 1.10 und 1.20 Mt.
sind an Ergiebigkeit und
Geschmack (6770)
unübertroffen
Friedr. Siefken

Auto-Ruf 335
km v. 20 Pfg. an
Konkurrenzlose Preise

Vorjchriftsmäßige Mädchen-
Turnanzüge
alle Größen wieder am Lager
A. Mendelsohn

Waschmaschinen
System „Kraus“
in allen Größen vorrätig. Einzelne Ersatzteile, dazu Defen,
Kessel, Trommeln, Deckel usw. Guß. Kessellöfen mit
kupfernen emaillierten Kesselfinns, von 65 bis 100 Liter
Inhalt, vorrätig. Verzierte Waschkessel, mit und ohne
Einfaß und Brause in allen Größen. Waschkannen, Wasche-
Kammern, Wascheleinen und Waschezangen.
Preise ohne Konkurrenz billig!

Ueber 20 Jahre
Teehandlung
In der Kreuz-Drogerie
Immer dieselben sorgfältig-
geordneten Mischungen. Da-
her viele Anerkennungen
Beim Einkauf von Tee
darf nur die Qualität
entscheidend sein, nicht
der Preis, Zugaben oder
irgendein Name. (4468)

Differ. Misch. 1/4 Pfd. 1.00
" " " 1/2 " 1.10
" " " 3/4 " 1.20
" " " 1 " 1.30
" " " 1 1/2 " 1.40
ff. Brotentee 1/4 Pfd. 1.00
Ernstee 1/4 " - 70

Empfehle (7090)
Rohleenteer
Solzteer
Karbolinum
Sans Bunje
Altaarznei

Preise
herabgesetzt
Rad-
Wanderloj
Oldenburg i. O.
Lange Str. 73

Empfehlen unser Lager in
Eisenwaren und
Baumaterialien
Roh- und Viehsalz
eingetroffen. (7104)

Gebr. Brandis
Zettens
Seidemühle
Autovermietung
Telephon 247
Joh. Lottmann

Oldenburger
Landestheater
Sommerpreise!
Sonntag, d. 8. Juni, 3.15
bis 6.15 Uhr: „Maria
Stuart“. Schülervorstellung.
7.30 bis 10 Uhr: „Zei-
land“. Kl. Preise, 0.50 b.
3.00 Mt.

Sonntag, 9. Juni, 3.15
bis 6.15 Uhr: „Andine“. Kl.
kleine Preise 0.50 - 3 Mt.
7.30 bis 10.30 Uhr: „Der
Kee Augustin“. Preise:
0.50 - 4 Mt.

Montag, 10. Juni, 7.30
bis 10.30 Uhr: „Der liebe
Augustin“. Preise 0.50 b.
4 Mt.
Dienstag, 11. Juni, 7.30
bis 10 Uhr: „Der Trou-
badour“. Preise 0.50 bis
3 Mt.

Mittwoch, 12. Juni, 7.30
bis 10.30 Uhr: „Der liebe
Augustin“. Preise 0.50 b.
4 Mt.
Donnerstag, 13. Juni, 7.30
bis gegen 10 Uhr:
„Die deutschen Klein-
städter“. Preise 0.50 bis
2.50 Mt.

Freitag, 14. Juni, 7.30
bis 10 Uhr: „Der Waffens-
schmied“. Preise 0.50 bis
3.00 Mt.
Sonnabend, 15. Juni,
8 bis 10 Uhr: Niederdeut-
sche Bühne Oldenburg.
„Der Vergantshof“. Preise
0.50 bis 1.50 Mt.

Sonntag, 16. Juni, 3.30
bis geg. 6 Uhr: „Die deut-
schen Kleinstädter“. Preise
0.50 bis 2.50 Mt.
7.30 bis 10.30 Uhr: „Der
liebe Augustin“. Preise
0.50 bis 4 Mt.

Es wird besonders darauf
aufmerksam gemacht, daß
der letzte Zug nach Jever
29.00 Uhr täglich in Olden-
burg abgeht und in Sande
Ankunft hat, jedoch man um
0.36 Uhr in Jever eintrifft.

Schützenhof Jever
Inhaber: KARL KOHLER
Tanz-Kränzchen
Eintritt frei

Wegen vorgerückter Saison
kaufte einen Posten
hochmoderner Mäntel
in Kammgarn- u. anderen Stoffen
weit unter Preis, welche zu nach-
folgenden Serienpreisen enorm
billiger wieder abgebe.
Serie I 13.50 Mt.
Serie II 16.50 Mt.
Serie III 19.50 Mt.
Serie IV 22.50 Mt.
Ein Posten Blusen
(Bemberg-Seide) 4.50 Mt.
A. Mendelsohn

Billige Emaille-
Wasserkessel, Kochtöpfe, Eimer,
Schalen usw.
H. v. Thünen

Jetzt Sommerpreise
Kohlen Koks
Briketts
Lieferung aller Sorten
in jeder Menge ab Lager
sowie fuderweise
aus täglich eingehenden
Ladungen.
J. Gutentag & Sohn
Telephon 381

Omnibusverkehr
nach Wilhelmshaven
ab Sonntag, den 21. April
ab Jever (Schütting) 8.55 12.00 24.00
15.00 17.30 20.05 (nur S.)
ab Rühringen (Rath):
7.45 10.00 12.45 14.30 nur S.
15.55 19.00 21.10 1.00 nur S.

Empfehlenswerte Lokale:
Kaffeehaus Rahrdom, Ibben
Forsthaus Upjever, Kummerfeld
Hugo Ihnen, Waldschlößchen
Albert Eden, Zum grünen Wald
Klosterpark, H. Placke
G. Schütt, Heidemühle
Kaffeehaus Barkel
S. Faß, Glarum
B. Eggers, Accum
J. Eisenhauer, Langewerth
W. Büthe, Antonslust
Sonntagsrückfahrkarten zu ermäßigten Preisen

Sie brauchen
nicht zu klagen über Verdauungsstörungen, trägem
Stuhlgang, Appetitlosigkeit, Kopfschmerzen, Schleim-
husten, Gallenleiden, Influenza, Erkältung und Brust-
beklemmung. Gebrauchen Sie Wortelboer's Kräuter
und Wortelboer's Wille und Sie werden zufrieden
sein über die heilsame Wirkung. Wortelboer's
Kräuter Eine Mark pro Packchen. Wortelboer's Wille
Eine Mark 25 Pfg. pro Packchen. In allen Apotheken.

Turnverband Jeverland
Auto nach Hooftiel
fährt heute 17 Uhr
ab Schütting

**Krieger-
Berein**
Schortens

Abfahrt nach Barel
Sonntag, 9. d. M.,
nicht 9.53, sondern
8.30 Uhr (7111)
Fahrpreis 1.50 Mt.
Fahrgehd wird erkaliet.
Der Vorstand.

**Jev. Mob.-Br.-Verf.-
Ges., a. G., zu Jever**
Die Jahresrechnung
vom 1. Mai 1928/29

liegt vom 10. Juni ab auf
14 Tage zur Einsicht der
Mitglieder in meinem Ge-
schäftszimmer aus. (7128)
Warden, den 8. Juni 1929.
J. Müller, Direktor.

Sillenstede.
Die unterzeichneten Ver-
eine beabsichtigen am Don-
nerstag, dem 13. Juni,
einen

Ausflug
per Wagen
nach Friedeburg
Mitglieder der anderen
Vereine sind herzlich ein-
geladen.
Für Fahrgelegenheit ist
gelogt.
Abfahrt pünktlich 11 Uhr.
Kriegerverein, Gesang-
verein, Turnverein und
Reitklub.

**Hausbesitzer- und Land-
gebräuerverein der**
Gemeinde Schortens
Mitgliederversammlung
Sonntag, den 16. Juni 1929
abends 8 Uhr,
bei Herrn G. Martjen
in Heidemühle

Tagesordnung:
1. Gemeindevoranschläge und
die kommenden neuen
Steuern
2. Statutenänderung (7120)
3. Berichte und Beschiedenes
Hierzu werden sämtliche
Mitglieder freundlich ein-
geladen. Der Vorstand
G. Gerdes

Am Dienstag, dem 11. Juni
ist mein
kolonial- Warengeschäft
und meine Wirtschaft
wegen Familienfeier
geschlossen
Johann Becker
Schortens.

Viehslatz eingetroffen
Friedr. Rötter
6773)

**Verband d. Gemeinde-
und Staatsarbeiter**
Zahlfestliche Schilling

Nachruf!
Am 6. Juni, nachmittags,
verstarb unser Kollege (7132)
Hermann Poppen
Ferien, Gem. Winken
im jugendlichen Alter von
34 Jahren. Er war uns
stets ein treues Mitglied und
wollen wir in Ehre seiner
gedenken.
J. A.:
Anton Braun, Vorstand
Sorummerfeld (7132)

Statt Anjage
Sehte Kard nach be-
stiger Krankheit mein
lieber Mann, unser
guter Vater (7114)

Hermann Poppen
Um stille Teilnahme
bitten
Catharina Poppen
geb. de Wries
und alle Angehörigen
Sorum, 6. Juni 1929.
Beerdigung am Diens-
tag, den 11. 6., nachm.
3.30 Uhr in Winken.

Landwirtschaftlicher Verein Jever
Versammlung
Dienstag, den 11. Juni, vormittags 10 Uhr,
im „Erd“ zu Jever
Tagesordnung:
1. Aufnahmen.
2. Jahresrechnung 1928. Wahl von Rechnungsprüfern.
3. Bewilligung eines Zuschusses von 300.- Mt. für die
Tierzucht 1929.
4. Zentralausstellung-Bericht.
5. Wahl von Preisrichtern für die Tierzucht.
6. Beschiedenes.
Jever, den 7. Juni 1929. Müller, Vorsitzender.

Auf zur Baumblüte
nach Burg Knyphausen
(renoviert) Der Wirt: Chr. Lehmkuhl
Schortens
Sonntag, den 9. Juni: **Großer Ball**
Es ladet freundl. ein P. Bogena

Meine Auswahl in
Kleiderstoffen
Baumwolle - Wolle - Seide
Wollmousseline
wetteifert in Geschmack, Auswahl und
Preis mit jeder Konkurrenz
Toile, die neueste reine Seide,
in glatt und gestreift, in schönsten
Farben am Lager
A. Mendelsohn

Bin ab 14. Juni bis einschl. 30. Juni verreist
Wiederbeginn der Sprechstunden am 1. Juli.
D. Broschett, Heilkundiger
Oldenburg.

Schleuderbälle
Rindleder, 7teilige Sternform, eigene Werkstatt-
arbeit,
für Kinder, 750 Gr. schwer, per Stück 4.50 Mt.
für Jugendliche, 1000 Gr. schwer, per Stück 6.50 Mt.
für Erwachsene, 1500 Gr. schwer, per Stück 9.50 Mt.
Heine, Thymm, Sobentkirchen
Fernruf 221.

Statt Karten.
Für die aus uns Anlaß unserer goldenen
Hochzeit in so reichem Maße erwiesenen Aufmerk-
samkeiten und Ehrungen sagen wir hiermit unseren
herzlichsten Dank.
Hooftiel, den 7. Juni 1929.
Christian Lütken u. Frau.

Die Verlobung unserer
Tochter Ulma mit dem
Bäckermeister Herrn
Georg Julius besetzen
wir uns hiermit anzu-
zeigen
S. Laddiken u. Frau
Jever, Wasserpoststr. 6
Juni 1929

Familien-Nachrichten
Geboren:
Obergerichtsvollzieher Meinesse und Frau, Elfriede
geb. Feldmann, Emden (Sohn). - Melle Klüfen-
borg und Frau, Ottilie geb. Freerken, Mithof bei
Eißum (Sohn).
Verlobt:
Elfriede Grüning und Gerhard Zimmer, Newark
U.S.A./Langendam.
Verheiratet:
Heinrich Ihnen und Frau, Gerda geb. Buscher
Wittmund. - Erich Hinrichs und Frau, Ella geb.
Reents, Wittmund. - Wilhelm Becker und Frau,
Loni geb. Kanner, Seriem. - Jonny Wolff und
Frau, Senta geb. Wolff, Gut Westerfeld. - Erik
Stiems und Frau, Martchen geb. Nidels, West-
stede.
Verstorben:
Antjelina Fodenga geb. Timker, Fiebing (83 J.)
- Charlotte Hoyer Wwe., Barel (88 J.)

Am die Reform der Arbeitslosenversicherung

Zu der Fühlungnahme des Reichsarbeitsministers... die Reform der Arbeitslosenversicherung... die Erwartung ausgesprochen, daß dieser Ausschuss...

Gegen das erpreßte Schuldbekenntnis

Ein Aufruf der evangelischen Kirche. — Der 28. Juni kirchlicher Trauertag.

Der Deutsche Evangelische Kirchenausschuss erklärt zur zehnjährigen Wiederkehr des Tages von Versailles folgende Kundgebung: Mit dem gesamten deutschen Volk gedenkt der...

Zeit darüber auch außerhalb Deutschlands sich durchsetzt. Der Wahrheits- und Gerechtigkeits Sinn in allen Völkern und Kirchen muß dafür eintreten, daß die im Diktat von Versailles und in der Mantelnote...

des Volks- und Völkerebens sind erschüttert. In dem Diktat von Versailles, und noch mehr in der Mantelnote werden die Deutschen zu Kriegsverbrechen gestempelt. Mit verbretterischer Absichtlichkeit sollen sie den Krieg hervorgehoben, in verbrecherischer Weise ihn geführt haben.

Mit allen gerecht Denkenden und sittlich Empfindenden hält der Kirchenausschuss das Erzwingen eines Schuldbekenntnisses durch äußere Gewalt für verwerflich.

Auch der Fortsetzungsausschuss der Weltkonferenz für praktisches Christentum hat bei seiner Tagung in Bern 1926 ein erzwungenes Schuldbekenntnis für moralisch wertlos und religiös kraftlos erklärt.

rechten Aufklärung der wahren Kriegursachen. wie dies auch vom Stockholmer Fortsetzungsausschuss verlangt ist. Er stellt fest, daß schon jetzt die Wahr-

Die Kundgebung der deutschen evangelischen Kirchen zur Kriegsschuldfrage verdient im Hinblick auf die zehnjährige Wiederkehr des Tages von Versailles besondere Beachtung. Sie ist keineswegs der erste Schritt der Kirchen in dieser für Volk und Staat gleich bedeutsamen Frage. Mit besonderer Betonung knüpft die Erklärung an die Stellungnahme des Stockholmer Fortsetzungsausschusses an.

Die Berner Kundgebung der christlichen Kirchen, in deren Geleit auch der Schritt des Deutschen Evangelischen Kirchenausschusses erfolgt ist, gipfelte in der Erklärung, daß un-irrig durch Krieg festgesetzt werden kann, was recht ist: daß politische Urkunden durchaus nicht mit Notwendigkeit geeignet sind, ein endgültiges moralisches Urteil zu fällen; daß ein jedes erzwungenes Bekenntnis, wo immer es auch abgelegt sein mag, moralisch wertlos und religiös kraftlos ist.

Ein Bierzelt eingestürzt. Stolz, 8. Juni. Bei den Aufräumungsarbeiten auf dem Schützenplatz brach ein Bierzelt mit explosionsartigem Knall plötzlich zusammen. Die auf dem Dache mit dem Entfernen der Dachpappe beschäftigten Arbeiter und einige Frauen, die sich innerhalb des Zeltes befanden, wurden unter den Trümmern begraben. Die Feuerwehr barg drei Schwerverletzte und mehrere Leichtverletzte. Zwei der Schwerverletzten dürften kaum mit dem Leben davonkommen, da sie Schädelbrüche und innere Verletzungen davongetragen haben.

Verhärzung im Scheveninger Fischerreit. T.-N. Amsterdam, 8. Juni. Der Fischerreit in Scheveningen hat sich sehr verhärtet. Man erwartet in Niederbreiten, daß der Kampf sehr lange dauern wird. Ein Vorschlag der Fischer, auf 0,5 v. S. des Lohnes zugunsten der Matrosen zu verzichten, wurde von den Reedern abgelehnt.

Diebstahl mit verhängnisvollen Folgen. T.-N. Prag, 8. Juni. Aus einer Garage in Budweis entwendeten vier Burthen ein Motorrad mit Seitenwagen. Kurze Zeit darauf wurde von einer Gemeinde der Umgebung um die Sanitätskolonne telephoniert, denn die Diebe waren bereits vor ihrem Verhängnis ereilt. Alle vier waren schwer verletzt, das Fahrzeug zertrümmert. Einer von ihnen ist bereits im Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen. Es handelt sich bei den vier Personen um 16- und 17-jährige Burthen.

Ein norwegischer Spritstieher verhaftet. T.-N. Kopenhagen, 8. Juni. Nach Meldungen aus Göteborg wurde dort Norwegens größter Spritstieher, Gustav Martinus Gunnerson aus Monge, verhaftet. Gunnerson hatte es im Laufe der Jahre zu einem großen Vermögen gebracht, daß er zum Ankauf von Grundbesitz an öden Stellen der Südküste Norwegens verwendete, um hier heimliche Spritbrennereien anzulegen. Gunnerson wird den norwegischen Behörden ausgeliefert werden, die sofort Schritte zwecks Verhaftung der modernen Spritflotte Gunnersons, deren Schiffsliste bekannt sind, ergriffen haben. Damit dürfte voraussichtlich für lange Zeit dem Spritstieher nach Norwegen ein Nadel vorgeschoben sein.

Deutsche Schüler besuchen England.



In London trafen 18 Bremer Schüler zu einem dreiwöchigen Kursus an der Technischen Schule in Chatham ein, wo sie als Gäste englischer Familien wohnen. Die Bremer Schüler erhalten Unterricht im Chemie in der Technischen Schule von Chatham, London.

Neues aus aller Welt

Ein Naturistpark zum Andenken an Hermann Löns im Günsrückdorf Morshausen.

Morshausen (Günsrück) 7. Juni. Ueber 1000 Naturfreunde weilen am Sonnabend und Sonntag im Günsrückdorf Morshausen, um Zeugen der Einweihungsfeierlichkeiten des Naturistparks zum Gedenken an den Heideedichterman Hermann Löns zu sein. Die Feierlichkeiten wurden am Sonnabend abend mit Vorträgen, Reigen, Spielen und dem Vortragspiel 'Wilhelm Tell' durch die Jugend eingeleitet. Der Hauptfesttag versammelte die Teilnehmer zu Gottesdiensten in der katholischen Kirche, zu einem Feldgottesdienst der Evangelischen. Nachmittags folgte die von Musikvorträgen und Vönsgebüden umrahmte Einweihungsfeier des Naturistparks unter gleichzeitiger Grundsteinlegung eines Vönssteines. Regierungsekretär Helfke-Koblenz überbrachte die Grüße der Staatsbehörden. Der Geschäftsführer Daaf nahm die Weihe des Parks vor und entwickelte in seiner Ansprache ein Bild vom Wirken und Leben des Heideedichters. Verschiedene Organisationen überbrachten die Glückwünsche zum Gelingen des Werkes.

Zwei Berlinerinnen im Harz überfallen.

T.-N. Berlin, 8. Juni. Wie die 'Nachtausgabe' aus Wertmünde meldet, wurden im Walde bei Schierke zwei junge Mädchen aus Berlin, die sich in Schierke zur Kur aufhalten, von einem etwa 40-jährigen Mann überfallen. Da sie sich kräftig zur Wehr setzten, mihlang der Überfall, doch wurden beide bei dem Kampfe verletzt und überliefert. Der Täter, der Maurer Reimz aus Magdeburg, wurde noch am gleichen Abend verhaftet. Er gestand, daß er vor dem Überfall auf die beiden Mädchen seinen zehnjährigen Sohn, der an den gleichen Trieben leide, bei Rencdenstein erschossen und verbrannt habe.

Größter Feuer in Wanne-Eickel. Drei Personen verbrannt.

T.-N. Wanne-Eickel, 8. Juni. In einer Drogerie brach ein Brand aus, der durch die leicht brenn-

baren Stoffe, wie Benzin, Terpentin und Spiritus rasch eine große Ausdehnung annahm und die in den oberen Stockwerken des Hauses wohnenden Hausbewohner gefährdete. Trotz sofortigen Eingreifens der Feuerwehr, die mit zahlreichen Schlauchleitungen den Brand bekämpfte, war es doch nicht möglich, alle Bewohner zu retten. Der Besitzer der Drogerie sowie zwei Söhne einer im Hause wohnenden Witwe konnten nur als Leichen geborgen werden. Die Ursache des Brandes ist höchstwahrscheinlich auf Selbstentzündung von Chemikalien zurückzuführen.

Nach 14 Jahren heimgekehrt.

Schneidemühl, 8. Juni. Der Anwohner Döge aus Schneidemühl, der vor 14 Jahren in russische Gefangenschaft geriet und damals als tot gemeldet wurde, kehrte jetzt wieder zu seinen Lieben zurück. Die Wiedersehensfreude von Frau und Kindern war unbefähig.

Kraft

Roman von E. Dressel. (Nachdruck verboten.)

Seinen großen Wunsch, die militärische Laufbahn einzuschlagen, vermochte Hans Jörg trotzdem nicht durchzuführen. Nachdem er mit Mühe und Not, immer von Hauslehrern nachgeholfen, das Gymnasium mit dem Reifezeugnis verlassen und bald danach sein Militärljahr absolviert, kannte ihn des Vaters strenger Wille an den Kontorfuß. Der Familientradition, die die Fortführung der alten Firma in grader Linie verlangte, sofern ein Sohn vorhanden war, hatte auch er sich zu fügen, denn die Glendstage des mittellosen Offiziers, die seine Rentenzug andernfalls herausgeschworen hätte, war eine noch weniger verlockende Perspektive. So lange sein Vater jedoch mit voller Tatkräft die Firma leitete, hatte er im übrigen gute Tage. Erst Juttas ertrögte Heirat, die jenen vereinsamte und auffallend altern machte, nötigte ihn ernstere Pflichten auf, und als ihn dann des Vaters unerwartet vorzeitiges Ableben zum Herrn des weitverzweigten Geschäftshauses und eines großen Reichums machte, über rückte er Jutta durch die Umstände, mit der er den weiten Pflichtenkreis beherrschte. Vielleicht hätte er sich auf dieser Höhe gehalten, wenn sie ihm nahe geblieben wäre. Allein ihre Ueberfiedlung nach München, die ihn innerlich unglücklich machte, da sie ihm den Familienhalt nahm, trieb ihn nun selber in ein unruhiges Reifesehen, das in große Verschwendung und vollkommenen Schlenkerian auszuarten drohte. Allerdings schoben sich in diese müßige Weltmüßigkeit immer noch Perioden eifriger Geschäftstätigkeit, wenn er auch im ganzen den lieben Gott einen guten Mann sein ließ, das heißt, seinem Personal weitgehend vertraute. Der Schwester gelegentliche Vermahnungen widerlegte er mit vollkommener Sorglosigkeit. Das öde Zusammenrammen um des Mammons willen wider ihn an, sei sie indes in Sorge um das Ihre, sollte sie es getrost herausziehen. Es falle wohl damit eine Säule, allein ins Wanken käme die alte Firma deshalb noch lange nicht. Es fiel Jutta nicht ein. Nicht nur weil das Ver-

bleiben ihres Erbes im Geschäft ihres Vaters Wunsch gewesen, sondern weil Hans Jörg das Geld auch hoch verzinst, und sie sowohl als Lorenz die eigene Verwaltung als überaus lästig empfunden hätten. Sie sorgte sich auch wahrlich nicht um leibliche Geldangelegenheiten, sie fürchtete nur Hans Jörgs moralische Verminderung und mehr noch die traurige Vereinigung seines Herzens. Das eignete sich nicht für die Leere beständigen Hotellesbens. Er war kein Egoist und sein Junggelellentum befriedigte ihn durchaus nicht, das fühlte sie aus all seinen überzogenen Versicherungen des Gegenteils recht gut heraus. Ja, er mußte endlich heiraten. Den eigenen Kindern würde er auch das Erbe zusammenhalten. Dann verbot sich die unbedachte Leichtgläubigkeit von selbst. Ihre dahin zielenden Vorschläge aber verlor sie er. Nein, er sei der ewig unglücklich verliebt, schon deshalb, weil er ewig unglücklich verliebt sei. Er brauche nur anzuklopfen? Jawohl, es gäbe auch harthörige Mädel, und jetzt sei er gar an die unredliche geraten. Eigentlich müßte sie sich darüber freuen, als Erbontel wenigstens sei er nicht zu verachten. Er habe bis dahin immer geglaubt, seine Besuche würden ihr nie zu viel.

Das Ende vom Liede war, daß Jutta ihrem flotten Hans Jörg um den Hals fiel und ihm heilig versicherte, sie hange ja nur um sein Glück, und sie werde das letzte Stück Brot mit ihm teilen, wenn er mit dem seinen fertig sei. Einstweilen hatte das noch gute Wege. Vorläufig saßen sie im äußerst behaglichen und stilvollen Wohnzimmer, eine kleine heitere Tafelrunde, bei einem opulenten Mahl im schimmernden Feenlicht elektrischer Lampen. Da thronte Jutta am Ehrenplatz der Hausfrau und sie war begauernd in ihrer königlichen Anmut und der Pracht einer eben so kostbaren als eigenartigen Gewandung, die keiner Mode folgte und eigens erfunden schien, den Formen des weiblichen Körpers zwanglos nachzugehen und so ihren Reiz zu erhöhen, anstatt sie durch sinnlose Modevergewaltigung zu beeinträchtigen.

Dazu durchstrahlte sie förmlich die Freude des Wiedersehens mit einer sonnigen Liebenswürdigkeit, die sie ganz unwiderstehlich machte. Auch Lorenz, der ihr am untern Ende der Tafel gegenüber saß, stand jetzt völlig im Bann ihrer zwingenden Persönlichkeit. Alle Stimmen seines

Herzens riefen ihm zu: 'Ja, sie ist entzückend und niemand in der weiten Welt hat höhere Rechte an diesem herrlichen Weib als du. Was quälst du dich, Lor, ihre Liebe nach ihrer Tiefe ergründen zu wollen. Daß sie da ist, daß sie keinem andern gehört, sollte dir genügen!' Und so folgte auch er dem Zuge der frohen Gegenwart. Von einem Zwang, dem Schwager zu Gefallen, war keine Rede. Der fortwährende Zauber des Augenblicks litt keine Verstellung. Sie schienen nicht, sie waren einige Eheleute, die sich mit offenen Liebesbilden suchten und zu ihrem Glück bekannnten. Hans Jörg gab Joeben Christines tragikomische Entführungsgeschichte zum Besten und glorierte besonders seine unglückliche Rolle als verabschiedeter Reifemarschall. Aber er hatte die Lacher auf seiner Seite. Selbst Christine, die zwischen ihm und dem Bruder saß, machte jetzt gute Miene zu seiner drolligen Komik.

Sie war noch in ihrem schlachten, dunklen Reifeleid, das im strahlenden Licht des schönen, festlichen Raumes unvorstellbar wirkte. Gefällige körperliche Anmut fehlte ihr überhaupt. Sie war trotz mancher intimeren Vorzüge keine fesselnde Erscheinung auf den ersten Blick und eine fleißigere Toilette hätte daher geschickt nachhelfen können.

Aber man sah es ihren kühlen abweisenden braunen Augen an, es lag ihr wenig daran, Eindruck zu machen. Doch in diesen herben Zügen sprach sich ebenso ein schlachter Wahrheitsmut aus. Die Welt des Scheins würde niemals die ihre sein. Ihres Bruders glänzende Verhältnisse verblüfften sie keineswegs. Viel lieber hätte sie mit ihm und der Schwägerin, deren Genie und Schaffenskraft sie ehrlich bewunderte, in engerem Familiengespräch ein trauliches Wiedersehen begangen, als daß sie sich in diesem pompösen Speisesaal von Luxus erdrückt und von einer Unterhaltung, die Hans Jörg beherrschte, in Anspruch genommen sah.

Inmitten dieser lachenden Pracht und Behaglichkeit beschlich sie ein brennendes Heimweh nach ihrem einfachen Stübchen daheim, vor dessen Fenstern die wilde Nordsee brandete. Aber dies tosende Wellenrauschen war ein traurer Wiegenlied, bei dem es sich köstlich schlafen ließ. Und sie war müde, wirklich todmüde, wie sie es noch nie im Leben gewesen, und mußte lachen und reden und ein heiteres Gesicht zu Hans Jörgs Schnurren machen. Jetzt zupften ihn Juttas schlante Finger am Ohr und ihre helle Stimme lacht lachend:

'Du Schlingel, man müßte dir eine gehörige Standrede halten. Andererseits freilich war's der reime Geniestreich, unsere kluge, vorzügliche Crispy zu überumpeln. Wie du das bloß fertig brachtest!' 'Bin auch riesig stolz darauf,' brüstete er sich mit einem Blick lachender List auf Christine. 'Keinem soll man trauen, als sich allein, das weiß ich nun,' jagte sie finster. 'O, o, Fräulein Christa, das laß ich nicht gelten! Um einer kleinen Kriegslust willen dürfen Sie nicht die ganze Menschheit in Acht und Bann tun, das war noch schöner.' Er hob das Sektglas ihr entgegen und flüsterte bittend: 'Nun seien Sie endlich gut, nicht länger nachtragen, bitte, ich bin wirklich kein falsches Ungeheuer, dem man ängstlich aus dem Weg gehen muß.'

Ihre Weigerung wäre auffällig und vielleicht gar lächerlich gewesen, und so zögernd sie auch ihr Glas dem seinen näherte, es gab dennoch einen feinen hellen Klang, bei dem er zufrieden in sich hineinlächelte. Dann stand er auf, schlug an sein Glas und sprach mit Pathos: 'Meine Herrschaften, nachdem Sie meine humoristische Darstellung unerwartet glimpflich aufgenommen, sehe ich nicht an, dem wirklichen Verdienst die Krone zu reichen und bitte Sie, diese "durchgedrückte" junge Examinandin mit mir zu ehren. Die Nordlandsredin hat geschuftet, wo sie es gar nicht nötig hatte, hat über Folianten ihre schönen Augen verdorben, die ihr unser herrgott wahrlich nicht hierzu gegeben, kurz und gut, sie hat einen Heroismus bewiesen, vor dem ich die Segel streiche. Und darum ein Hoch der mutigen Meermaid, der es gefiel, sich in die Haut des Bücherwurms zu zwängen. Hupp, hupp, hurra!'

Ein noch fröhlicheres Gelächter belohnte die fraue Rede, die jedoch den gewollten Erfolg hatte, denn Christine wurde nun gebührend gefeiert und beglückwünscht. Jutta kam zu ihr um den Tisch herum und küßte sie schwehlerlich. 'Du feistiges Mädel, schön, daß du's hinter dir hast. Nun sollst du dich hier ordentlich erholen und amüfieren, ganz wie du magst. Weißt ja, ich laß jeden auf seine Fasson festig werden. Und dem Hans Jörg sei nicht gram; kennst ihn doch nachgerade, der muß immer sein eigenes Hofnar sein.'

(Fortsetzung folgt.)

Der Stahlhelmaufmarsch in München.

Ein Rückblick.

Wir erhalten folgenden Bericht:
„Deutsche Einheit“ steht als Wappenspruch über dem 10. Reichsfrontsoldatentage in München, so sagte der Bundesführer Franz Sedde bei seiner ersten öffentlichen Rede im Münchener Löwenbräu. Das Wort ward Tat, denn zu Tausenden und aber Tausenden zogen die feldgrauen Kolonnen von Nord und Süd, West und Ost in München ein, das tagelang von dem Feldgrau der Windjacken ein lange nicht gesehenes Gesicht bekam. Von den Küsten des deutschen Meeres bis zum äußersten Osten sammelten sich in München die Stahlhelmmänner. Nicht zu frohem Fest, sondern zu ernstem Dienst.

Erst wenn man die allgemeine Gedrängtheit, in der sich auch die großen Anforderungen des hinter uns liegenden Winters noch jetzt auswirken, berücksichtigt, kann man voll erfassen, welches Opfer es für den größten Teil der über 100 000 deutschen Männer bedeutete, die Fahrt nach dem fernem München anzutreten, wo ihrer nach ermüdender Fahrt nicht Ruhe und Erholung, sondern anstrengender Dienst harter. Wer aber nur legend sich aus Dienst und Beruf für Tage lösen konnte und mühsam die Mittel zur Fahrt aufzubringen vermochte, reichte sich ein in die feldgraue Kolonne. In unzähligen Sonderzügen trafen sie ein, die nur für ein paar Tage sich freimachen konnten. Über 2000 Kraftwagen der Reichsstraßenfahrerkasse des Bundes führten andere heran. Radfahrerkolonnen und Gruppen rollten durch die deutschen Gauen. So fuhr der Kameraden von Wilhelmshafen an der Nordsee zu Nord nach München und werden auch so zurückkehren. Das große Wort: „Hingabe an Bund und Bundesgedanken“ leuchtet über allen. Erst derjenige, der das klar erkennt, steht den Münchener Reichsfrontsoldatentag im richtigen Licht.

Der Münchener Hauptbahnhof und eine Reihe von Nebenbahnhöfen sehen am Freitag und Sonnabend unter Wolkendampf Zug um Zug voll sein. Das Signal zum Aussteigen wird vom Hornisten gelassen und nach langer ermüdender Fahrt steht trotz allem in wenigen Minuten die Kolonne. Musik und Fahnen voran geht in die Quartiere, die größtenteils feldmäßig sich an der Peripherie gruppieren. Was am Sonnabend nachmittag eingetroffen ist, marschiert nach kurzer Rast gleich den langen Weg zum Dantestadion im Norden der Stadt weiter, wo die Stahlhelmsoldaten feierlich einziehen sollen. Inzwischen vereinigen sich in der Nähe des Armeemuseums über 2000 Fahnen und rücken in imposantem Zuge vor das Armeemuseum, wo sie zu beiden Seiten des Helmbenkenmals Aufstellung nehmen. 26 Landesführer stehen, mit ihren Standarten hinter sich, auf der Freitreppe des Museums, über dem Arm den Kranz ihres Verbandes. Das weite Viereck ist umlagert von Tausenden und aber Tausenden, denen bei der nun folgenden Helmbenehmung, zu der der zweite Bundesführer Duestenberg ergreifende Worte spricht, die Seele aufs Tiefste durchschüttert wird. Als bei gefallenen Fahnen das Lied vom guten Kameraden erklingt, und die Führer im Bunde im feierlichen Zuge ihre Kränze an das wunderbare Denkmal tragen, rinnt man die verflohtene Träne und die Ergriffenheit steigt sich, als der greise Feldmarschall von Wardenburg sich zum ruhenden Krieger in die Gruft begibt, begleitet von Großadmiral von Tirpitz.

Nach Beendigung der Feier marschieren die Fahnen zum Dantestadion ab, wo vor über 50 000 Teilnehmern eine Abendfeier stattfinden soll, die in ihrer geschlossenen Wucht für alle zum erhebenden Erlebnis wird. Wer bei den Worten des Liedes: „Deutschland, Deutschland über alles und im Unglück nun erst recht“ 50 000 Schwurhände sich erheben sah, wird das nie vergessen. Er wird auch die lautlose Stille über den 50 000 durch die das Gebet des Papstes, gestiftet von den 300 Stahlhelmsoldaten, sich zum Sternenhimmel schwingt, noch lange in sich nachzittern fühlen, in ihm werden auch die gewaltigen Eindrücke des wunderbaren Feuerwerks nachschwingen, in dem plötzlich in flammenden Buchstaben auflodernd der Bundesgruß „Frontheil“ zu donnerndem Witzruf forttrifft.

Der Sonntag brachte auf den Jarwiesen den Appell der 100 000 Stahlhelmkameraden, die Tausend an Tausend sich reiheten in unabsehbar weit wogenden feldgrauen Meer. Sobald die Kaufprecher den Befehl „Stillgestanden!“ gaben, erstarrte die unabsehbare Masse zu unbeweglichem Block und zwischen diesem und der tiefgeliebten Fahnenmauer, die längs der Jar aufgebaut war, schritten die Bundesführer die Front ab, umjubelt von den Parademärschen der bei den Fahnen aufgebauten Kapellen und Spielmannszüge.

„Nicht Euch!“ Was nicht versucht noch mit einem Blick die Bundesstandarte zu erblicken, lagert und nach kurzer Pause beginnt der Vorbeimarsch der Landesverbände bei den Bundesführern an der Prinzregentenstraße vor dem Nationalmuseum. Stunde um Stunde verrinnt, bis der Landesverband Oldenburg-Ostfriesland an der Reihe ist und als erster in Achterkolonne anmarschiert, umhüllt von unendlichen Heilrufen der Münchener Bevölkerung, die tiefgedrängt die Marschstraße umsäumt. Da blitzen die Augen jedes Einzelnen und der Paradeschritt dröhnt. Die Heilrufe der unabsehbaren Menge erschüttern die Luft. Fein war's.

Nach ein paar Stunden der Erholung, ein tüchtiger Schlaf auf dem Stroh, eine kurze Besichtigung der Stadt am nächsten Vormittag, und der Transportzug rollt wieder durch das schöne deutsche Land gen Norden.

Stahlhelmtag in München, eine tüchtige Vorkampfung, eine tief aufwühlende feierliche Gesühnung, du bist vorüber. Aber was wir mitnahmen, wieder aufs neue, es bleibt, Wille zum Werk. Der Stahlhelmgedanke marschiert. Wir wollen ihn hegen und tragen, denn wir wissen, es geht um Deutschland. Die Münchener Stahlhelmtage waren Feiertage im besten

Rund um die 35. D.L.G.-Schau.

München, 6. Juni. Nun ist zu allem auch ein bißchen mehr Wärme, vor allem aber Sonnenschein gekommen. Gleich sieht es freundlicher aus. Gleich fließen die Sähe der Ausgänge besser. „A Saupfetter is nimmer!“ meint der Münchener, der plötzlich seine landwirtschaftliche Einstellung erkannt hat. „Abers kimmt no!“ Derweil einige auf das bessere Wetter warten, um rund um die Münchener und bayerischen Berge zu eilen, durchmisst der Kaiser, wann die 35. D. L. G.-Schau in ihrer imponierenden Fülle, in ihrem immer Neuen und Freut sich, Beuge dessen zu sein, was wir zu leisten vermögen. Gibt auch der Laie sicher kein vollwertiges Urteil, so muß man ihm recht geben, wenn er meint: „Nimmer hat ma solches g'schaut! Prädigt jaon die Viechers. Da hat ma jaon Freud dran!“ Fröhlich 8 Uhr fluten die ersten Besucherwogen durch das Hauptportal an den Verwaltungsbau und am Postamt vorbei zunächst den elf Pferdebeständen zu, wo insgesamt 254 Tiere ausgestellt sind, 113 Warm- und 141 Kaltblutpferde. Hier grüßen wir unsere heimischen Freunde, Ostpreußen, Oldenburger, Schleswiger, Rottaler, Württemberger, Zweibrücker, die Beschäler des Landgestüts Marbach, die reiche Beschickung aus dem Westfalenlande. Bei den Kaltblütern sind vorweg die des rheinisch-deutschen Kaltblutpferdes im Wettbewerb mit den Rassen aus den Nordländern zu nennen. Stück um Stück ist hier edelstes Blut, beste Auswahl zu finden. Der größte Teil der Tiere wird nachmittags unter Reiter und vor dem Wagen gezeigt.

Neben dem Verkehrsportal, dem Bankhaus und dem reich ausgestatteten Gabenzelt geht es weiter am kleinen Ring vorbei, wo man in den Vor- und Nachmittagsstunden eifrig dabei ist, Handarbeiten praktisch vorzuführen. Hier können auch die Hausfrauen Obst-, Geflügel- und Eierbehandlung lernen, soweit sie darüber noch nicht im Bilde sind. Hinter dem kleinen Ring ist das Haus der Landarbeit, wo der arbeitende Mensch in der Landwirtschaft dem Verständnis der anderen Berufsarten, vor allem aber dem des Städters nähergebracht wird. Gleich daneben erhebt sich ein edelst Müllers-Werkzeug, bei dem man gern eine kleine Rundgangspause einlegt, bevor man sich der

Hindersthan
zwendet, in der nicht weniger als 554 Tiere aufgenommen sind. Davon entfallen 233 auf Höfenfleisch, 33 auf einfarbig gelbe Höhenrinder, 66 auf graubraunes Gebirgsvieh, mittel-deutsches Rotvieh, Westwälder und Pinzgauer. In den anderen Ställen stehen 96 Tiere aller und 42 neuerer Jungstiere. Auch der rotbunte Tiefenblut aus Westfalen und der Rheinprovinz sowie die Angler und Shorthorn sind hier vertreten.

Die Straßenflucht zur Rechten zeigt den schönen Bau des Vereins der Thomaspfahnenzeuger. Gegenüber steht der Mittelbau des Hauses der Milch, wo in bühnenreicher Weise ein Glas Milch und ein Käsebrod annehmlich werden können. Hier sind auch alle

Erzeugnisse des Molkereiverwes
and die Ausstellung der Molkereimaschinenfabrikan untergebracht, wogegen die anderen landwirtschaftlichen Maschinen um das Haus herum zu besichtigen sind. Wirtschaftlich und praktisch kann man sich hier in alle Neuerungen vertiefen. Das in der Ausstellung genommene Milchprodukt wird nach allen Regeln der Kunst vor den Augen der Kritiker verarbeitet. In der Butterhalle ist man gerade dabei, unter den 490 Milch- und 1292 Butterproben Spreu vom Weizen zu sondieren. Auf der anderen Seite alibiert sich die beachtenswerte Käseausstellung an. 486 Aussteller mit über 1000 Käseproben sind vertreten, und zwar aus allen deutschen Reichsgebieten, eingeteilt in 25 Klassen. Weiter geht es zur berühmten Weinstockhalle der D. L. G., wo die edelsten Gewächse aus dem Rheingau, Mosel, Pfalz, der Pfalz, von der Mosel usw. zur Kost glasweise bereit stehen. Die Schaustellung umfaßt 72 Einheiten mit 432 Stück, wobei neben 108 Merinoziegen 156 Fleischschafe zur Stelle sind. Die Landhirschkäse weisen 168 Stück auf, Württemberger, Heideschafe, Milchschafe und Karul. Von den 520 Schweinen entfallen 255 auf das deutsche veredelte Landschwein, 148 auf deutsche weiße Edelschweine, 40 auf Cornwalls, 34 auf Berkshire, 25 auf deutsche Landschweine und 18 auf schwäbisch-halle Schweine. Die Provinz Hannover weist mit 100 Stück die größte Beschickung auf. Auch an 84 weichen hornlosen und 69 bunten hornlosen Ziegen fehlt es nicht. In einem geschlossenen Diensthof sind 187 Ausstellungsnummern vertreten. Lebende Vögel, Königinnen, Honig, Bienenwohnungen, wissenschaftliche Darstellungen und Gerätschaften bieten dem Zimter und Bienenzüchter immer neue Abwechslung.

Stimme des Wortes. Wer sie erlebte, lächelt der Spitzer und Zweifler und bemitleidet alle die, welche nicht willens genug sind, sich mitreihen zu lassen zum trotigen „Dennoch“, wie es über dem 10. Reichsfrontsoldatentage des „Stahlhelms“ gleich einer Fanfare klang.

Die Erntemaschinen auf der Wanderausstellung München

Die rechtzeitige Vergang der Ernte ist eine der Hauptfragen des Landwirts, und es ist daher erklärlich, daß solche Geräte in großer Zahl auf der Ausstellung vertreten sind und daß jedes Jahr neue Geräte erscheinen, die entweder eine Verbesserung bereits vorhandener Maschinen, oder gar eine ganz neuartige Methode eines Ernteverfahrens bedeuten.

Anfallend ist die immer stärkere Anwendung des Motors auch bei den Erntemaschinen, und zwar sind es diesmal beinahe ausschließlich auch Maschinen für den kleinen Landwirt, bei denen der Motor als Antriebs-

an der äußersten Grenze des Platzes ist die reichhaltige Fischhalle zu sehen, in deren Vorhalle eine Trodenausstellung untergebracht wurde. Es folgt

Das Reich des Geflügels.

48 große Ausläufe sind vorhanden. Die ausgestellten Stämme sind drei Monate lang an neutraler Stelle auf Eierleistung geprüft. Denn nicht nur auf Schönheit, sondern auf Leistung laufen die Preise der D. L. G. Neben der Geflügelhalle sind 470 Kaninchen zu betrachten, damit auch der kleinste Landwirt auf seine Rechnung kommt. Das

Elektrodorf

ist ein wahres Neuzeiwunder. Der Rundgang durch die bayerischen Elektrizitätswerte ist vorbildlich geordnet. Man sieht eine Dorfwindmühle, eine Säherfarm mit elektrischer Brutanlage und elektrisch beheizter Glude, vor der sich eben geschlüppte Küken munter tummeln. Im Forsthaus sieht man alles Gerät eines ländlichen Haushaltes elektrisch betrieben. Unter schattiger Linde breitet sich das Gasthaus aus, mit elektrischen Kühlrichtungen und sonstigen Einrichtungen dieser Art. Vom hohen Kirchturm klingt die elektrisch angetriebene Läutglocke. In einem Bauernhof mit Scheune und Stall werden alle arbeitssparenden Einrichtungen des elektrischen Betriebes vorgeführt. Nach dem Mittagessen in einem der großen Bierzeile geht der Weg zum

Großen Ring.

wo es neue Eindrücke in Halle und Fülle gibt. Dampflo- und Erzeugnis Halle Ioden. Alenthalb... kann sich das Auge nicht satt genug sehen an Herrlichem, Praktischem und Beachtenswertem. Hervorragend ist die Sonderausstellung des Stadtrates München, und mit Freuden geht man die zahlreichen anderen Sonderausstellungen. Hier gibt es überall praktische Landwirtschaftsfragen im Versuchswesen, Marktweesen, in Abfärgen, Dünger- und Futtermittel. Ein umfangreiches Gebiet ist der Landfrau vorbehalten, so die Bewertung der Geflügelzeugnisse, eine Werkstätte für Berufsfleider, ad-rungslöse Frischverwertung, eine echte bayrische Bauernstube usw. Neben der Erzeugnis Halle hat die Tabakhalle mit rund 900 Proben Rohtabak aus den bekanntesten deutschen Anbaugebieten. Auf großen Feldern sind künstliche Beregnungsanlagen geschaffen. Der schönste und größte Bau ist von der deutschen Düngereindustrie gestellt. Betonte Einfachheit vereint sich mit künstlerischem Entwurf. Das Kalifondat, die deutsche Superphosphatindustrie, der Verein Deutscher Kalkwerke und das Stickstoffyndikat haben sich zu einem Ganzen verschmolzen. Maschinen und Geräte im Freien arbeiten, hämmern, lauten, tosen und nötigen uns erneut Achtung vor deutscher landwirtschaftlicher Technik ab. Schließlich besucht man die Reis- und Fahrvoorführungen des Zurniers und ist immer wieder erstaunt ob der prächtigen Leistungen, die geboten werden. Dabei fällt das herrliche, edelste Pferdmaterial, die schneidigen Reiter und Reiterinnen auf, die vornehmen Bierer- und Zweiteigler, die historische Quadelle und dergl. mehr. Hier und dort sieht man bekannte Gesichter aus der Heimat, die kritisch blicken, abwägen, die hier nichts weiter sind als Landwirte von echtem Schrot und Korn, ernst bei der Sache und lustig, wenn sie vom Münchener Humor angeleitet werden. Man hat immer gemeint, der Norddeutsche passe so wenig in der Frühlingzeit zum Süddeutschen. Die 35. Wanderschau der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft scheint in dieser Beziehung aber durchaus ausgleichend zu wirken, denn man sieht Bauern und Bestirer aus Nord und Süd, Ost und West, die Arm in Arm die einzelnen Stände mühsam durchschreiten, und man hört viel Gutes, Lobenswertes, viel Hoffnungsreiches. Die Jugend ist fast ebenso stark vertreten wie das Alter. Ein Zeichen, wie wichtig der Landwirt es ansieht, seinen Nachwuchs zu erziehen zu schauen der D. L. G. mitzunehmen, die bekanntlich Eindrücke vermitteln, die sonst schwer zu erhalten sind. Mit unerschütterlichem Vertrauen weist und blät man auf die großzügigen Leistungen und weiß und fühlt, so lange der deutsche Landwirt schafft und seine arbeitssamen Hände nicht in den Schoß legt, so lange ist es um Deutschlands Zukunft noch immer wohl bestellt.

Am 8 Uhr abends wird die D. L. G.-Schau geschlossen. Dann ergießt sich ein lebensfroher Strom hinein ins lustige Münta. Ueberall wimmelt und brodel es, überall ist etwas los, überall echter, unerschütterlicher, gastfreundlicher bayerischer Humor. Nur zu rasch eilen die Stunden in Schwabing oder sonstwo dahin. Und es ist wirklich nichts Seltenes, wenn der an Fröhlichkeit und Fröhlichkeit gewöhnte Landwirt auch hier in München nicht von seinen Gewohnheiten abgeht....

Stark verwendet wird
Etwa fünf verschiedene Motorsägemaschinen-Typen, die hauptsächlich von süddeutschen Firmen hergestellt oder verkauft werden, zeigen, daß die Gleichrichtung und Beschleunigung bei der Feuerzute besonders wichtig ist. Dort, wo Gespanne nicht zur Verfügung stehen, oder wo das Gelände mit Gespannen nicht befahrbar ist, wird man solche Motorsägen besonders gern verwenden.

Für größere Betriebe, die bereits einen Schlepper besitzen, gibt es jetzt Sägemaschinen, deren Schneidwerk unmittelbar vom Schlepper aus durch eine besondere Gelenkwelle angetrieben wird. Auf diese Weise kann die Fahrgeschwindigkeit erhöht und die Gefahr des Verschleppens vermindert werden.

Für den Zug durch einen Kraftschlepper sind auch einige Windmähren bestimmt, deren Schneidwerk, wie schon beim Grasmäher beschrieben, durch eine besonders gelenkige Antriebswelle, die „Zapfelle“ angetrieben wird. Auf einer Prüfung, die von der D. L. G. mit einer deutschen Type vorgenommen wurde, hat die Arbeitsweise und vor allem die Leistung sehr befriedigt.

Ein besonderer Anziehungspunkt sind auch in die-

jem Jahre wieder die Mähdreher, die in einem Gang das Getreide mähen, drehen und in Säcke füllen. Es sind diesmal vier verschiedene Typen vertreten und zwar alle von amerikanischen und kanadischen Firmen. Eine deutsche Firma hat sich noch nicht an den Bau herangewagt, weil die Frage, ob derartige Maschinen für deutsche Verhältnisse brauchbar sind, noch nicht gelöst ist. Nachdem im vorigen Jahre bereits interessante eingehende Versuche durch das Reichslandwirtschaftliche Institut für Technik in der Landwirtschaft vorgenommen worden sind, hofft man in diesem Jahre zu einer völligen Klärung zu kommen.

Als eine sehr erfreuliche Tatsache muß es verzeichnet werden, daß der Gebrauchtmarkt der Landwirtschaft der zahllosen Typen und Spielarten gerade im Erntebereich bei weitem den größten Markt bildet. Auf dem Neuzustand, über den an anderer Stelle noch eingehender berichtet wird, ist es interessant zu sehen, wie groß bisher die Zahl der Geräte für den gleichen Verwendungszweck war und wie durch die Gemeinschaftsarbeit der deutschen Erntemaschinenfirmen die mangelhaften Beschreibungen der Typen geschaffen wurden.

Bei den Karstoffmaschinen sind ebenfalls eine ganze Anzahl neuer Ausführungen und Aenderungen zu verzeichnen, deren praktische Brauchbarkeit in der kommenden Ernte erprobt werden muß. Bis jetzt gibt es jedenfalls noch keine Maschine, die allen Anforderungen restlos genügt.

Dagegen ist bei den Mäberentemaschinen die Entwicklung so weit gediehen, daß man von einem gewissen Abschluß sprechen kann. Es gibt sowohl brauchbare Handgeräte zur Mäberente, als auch Geräte für Pferde- und Schlepplagen zum Boden und schließlich auch sehr brauchbare Maschinen, die in einem Gang die Mäben föhren, heben und nach Verteilung von der anhaftenden Erde in eine Reihe legen, wobei sogar mehrere Reihen gleichzeitig bearbeitet werden können.

Handwerk und Borgunwesen

Dazu schreibt die Handwerkskammer Aachen:

Das gesamte deutsche Wirtschaftsleben ist in den letzten Wochen und Monaten von einer ungeheuren Wirtschaftskrise heimgesucht worden. Zum Teil ist die augenblickliche Krise auf den außerordentlich strengen Winter zurückzuführen, der manche Hoffnungen zerstört hat. Der Hauptgrund aber dürfte in der ungeheuren Kapitalknappheit zu suchen sein. Unter den Folgen der Geldknappheit hat ganz besonders das Handwerk schwer zu leiden. Von ihm wird Kredit verlangt bis zum äußersten. Hier manige Beispiele: Ein Handwerksmeister hat am 28. März einen Wechsel über dreihundert Reichsmark einzulösen. Bargeld ist nicht vorhanden, aber ausstehende Forderungen in Höhe von rund 5000 RM. Der Handwerksmeister schreibt Rechnungen über die ältesten Forderungen im Gesamtbetrag von 2000 Reichsmark und geht mit diesen Rechnungen selbst zur Kundschaft, um das Geld zu kassieren, hoffend, wenigstens das Geld für den Wechsel zu erhalten. Zwei Tage hat er sich die erdenkliche Mühe gegeben, und das Ergebnis waren 75 Reichsmark (in Worten fünfundsiebzig Reichsmark). Ein anderer Handwerksmeister hat einen Wechsel von 100 RM. einzulösen und schreibt fünfzehn Rechnungen über rund tausend Reichsmark und besucht ebenfalls persönlich seine Kundschaft. Ergebnis: 18 RM. (in Worten: Achtzehn Reichsmark). Diese beiden Beispiele sagen mehr als viele Worte. Wenn nun dem Geschäftsmann in solchen Fällen nicht andere Mittel, wie Puchkredite, zur Verfügung stehen, dann geht der Wechsel zu Protest, und der Geschäftsmann ist durch die schleppende Zahlungsweise seiner Kundschaft kreditunwürdig geworden. Ist die Kundschaft denn nun wirklich immer so zahlungsunfähig, wie es nach dem Vorstehenden den Anschein hat? Diese Frage muß ganz entschieden verneint werden. Meistens ist es Mangelhaftigkeit gegen seinen Lieferanten, vielfach wird es auch mitgemacht, weil es heute so Mode ist. Auch hierfür ein Beispiel: Ein Handwerksmeister hat für einen Privatmann eine Arbeit in Höhe von 3000 RM. geliefert. Trotz wiederholter Erinnerungen und persönlicher Vorstellungen ist es dem Handwerksmeister nicht möglich, das Geld zu erhalten. Auch bei seiner übrigen Kundschaft sind diese Verzüge ohne Erfolg. Er muß aber Geld haben, wenn sein Betrieb nicht zum Erliegen kommen soll. Er gibt also in einer Zeitung eine Anzeige unter Cichre auf, monach er 5000 RM. Kredit gegen gute Sicherheiten sucht. Wie erkaunt war unser Handwerksmeister aber, als er unter den Angeboten, die auf seine Anzeige eingingen, auch eine von seinen Kunden, der ihm 3000 RM. schuldig war, vorfand. Dann lassen sich allerdings leicht Geschäfte machen, wenn andere die Kosten bezahlen müssen. Soll eine Geländung im Wirtschaftsleben eintreten, müssen die Verhältnisse auf diesem Gebiet anders werden. Die Verkäufer müssen sich daran gewöhnen, die Rechnungen ihrer Lieferanten pünktlicher zu bezahlen. Abzahlungsgefäße müssen nach Möglichkeit im Interesse des Kunden als auch des Lieferanten vermieden werden. Der Kunde möge bedenken, daß er bei Ratenzahlung in den meisten Fällen einen höheren Preis bezahlen muß, als bei Barzahlung, denn der Geschäftsmann hat durch die Ratenzahlung höhere Kosten. Von den Handwerksmeistern und Gewerbetreibenden aber muß verlangt werden, daß sie ihre Rechnungen sofort nach Lieferung der Ware bezahlbar ausstellen, mindestens aber alle vier Wochen. Dadurch werden gleichzeitig Streitigkeiten über den Preis, über Abzüge usw. vermieden. An das Publikum aber muß die dringende Bitte im Interesse des gesamten Wirtschaftslebens, aber auch im eigenen Interesse, gerichtet werden, die Rechnungen der Lieferanten so schnell wie möglich zu bezahlen; dadurch kann der Handwerker und Gewerbetreibende billig einkaufen bzw. billig anfertigen und infolgedessen auch billiger verkaufen.

„Ich kann nicht!“ „Napoleon hat einmal gesagt: Das Wort „Ich kann nicht“, gibt es nicht.“ „So? Na, er hätte mal versuchen sollen, ein Streichholz an einem Stück Seife anzuzünden.“

Die Motten schwirren

Von Albin Michel

Nicht erst die Hausfrauen unserer Tage ärgern sich jedes Jahr über die Kleidermotten und machen Jagd auf sie, wenn sie in den Stuben herumfliegen, auch schon in längstvergangenen Zeiten waren die Motten gefürchtet. Wahrscheinlich hat es schon Motten gegeben, als die Menschen noch gar keine Woll- oder Pelzkleidung trugen und in Gegenden, die menschenleer waren: in großen Waldgebieten und anderen entlegenen Gegenden. Denn erst mit der Sesshaftwerdung der Menschen dürfte sich die Kleidermotte zu den Menschen gefellt haben, wogegen sie vorher ihr parasitäres Leben im Freien trieb. Noch leben nächste Verwandte unserer Kleidermotte auf dem Gewölbe der Vögel, auf den unverdaulichen Resten der Nahrung, die die Vögel von Zeit zu Zeit von einem in der 3. O. Farbenindustrie hergestellten Mittel, durch das die Stoffe für die Motte fast ungenießbar gemacht werden sollen. Daß sich die Motten nicht noch viel stärker vermehren, kann dem Umstand zugeschrieben werden, daß bei ihnen die Weibchen weitaus in der Minderzahl sind. Auf 100 Motten soll nur ein Weibchen kommen, so daß also nur ganz wenige Männchen ein Weibchen finden können. Nach der Paarung sucht sich das Weibchen ein ruhiges, verdecktes und dunkles Plätzchen und legt dort seine Eier ab. Die Nachkommenschaft besonders ist es, die sich sodann in den Stoffen einfrisst und Schaden anrichtet. Wie groß dieser jedes Jahr ist, kann wohl kaum auch nur schätzungsweise angegeben werden, gewiß geht er in Deutschland stark in die Millionen.

Ueber die Motten sind auch im Volksmunde mancherlei Sprüche entstanden: „Lieber die Motte in den Kleidern, als die Ehre in Schuldscheinen.“ In Norddeutschland sagt man: Die Motten fressen die Kleider, die Sorgen das Herz“ und in Mitteldeutschland heißt es in einem Spruch: „Die Motte frisst am Gewand, der Wurm am Holz und der Gram am Herzen.“ Kann jemand nicht zahlen, so sagt man: „Er hat die Motten im Bertel.“ Von einem bösen Schmeißer heißt es: „Er ist ein Mottenkopf.“ In dem Sinne wie: „Hochmut kommt vor dem Fall“ wird das Wort gebraucht: Die Motten kommen in das schönste Kleid.“ Will man andeuten, daß sich jemand kaum mehr ändert, so sagt man: „Er mottelt sich nicht mehr.“ Auch in allerlei Ausrufen und scherzhaften Drohungen kommt die Motte vor. „Da möchte man die Motten kriegen!“, „Daß du die Motten kriegst!“, „Dir sollen die Motten in den Pelz kommen!“ „Ich werde dir die Motten ausfloßen!“ das sind Ausdrücke, die oft und überall im Leben vorkommen.

Waren die Motten bei den Hausfrauen zu allen Zeiten sehr ungeliebt, so standen sie dagegen in früheren Zeiten bei den Tuchmachern, Schneidern und Kürschnern in hohem Ansehen. Weil die Motten jedes Jahr so viele Kleidungsstücke unbrauchbar machten, wurden sie von den Kürschnern, die aus dieser Berufsarbeit Vorteile ziehen, hoch geachtet. In alten Chroniken und Stadtbüchern können wir manchmal lesen, daß es bei dem Mottenfest im Sommer wiederum hoch herging. Derartige Mottenfeste wurden nämlich jedes Jahr von den drei genannten Berufen gemeinschaftlich gefeiert. Solche Feste liefen sich vom Mittelalter bis in das 19. Jahrhundert hinein in den meisten deutschen Städten und auch in manchen ländlichen Gegenden nachweisen. In Berlin ist das letzte Mottenfest im Jahre 1848 gefeiert worden, und vielleicht gibt es Städte, wo sich die Abhaltung des Mottenfestes noch länger hinauszieht. Ein derartiges Fest, an dem sich jung und alt beteiligt, war besonders in Norddeutschland ein Ersatz für den Karneval, nur daß dieser Karneval im Sommer vor sich ging. Zunächst versammelten sich die Jungfrauen mit ihren Familien zu einem großen Umzug, wobei Fahnen mit eingestickten Motten oder mit eingestickten Wollspinnern auf die Motten getragen wurden. Viele Männer, Frauen, Mädchen, Gesellen und Lehrlinge hatten sich als Motten kostümiert. Von Zeit zu Zeit erklangen Hochrufe auf die Motten, oder diese wurden ermuntert, auch weiter die Kleider und Pelzstücke der Leute aufzukriechen, damit es Tuchmachern, Schneidern und Kürschnern nicht an Arbeit und Verdienst fehle. Für die drei genannten Berufe war das Mottenfest das Hauptfest, dafür erhielten aber auch Schneider, Kürschner und Tuchmacher den Spottnamen „Motten“-Bürger.

Aus den Nachbargebieten

* Zergast. Prähistorische Funde in Ostfriesland und Olden. Beim Einbau der Entwässerungs- und Enteisungsanlage beim Wasserwerk in Zergast, über den schon vor einigen Tagen berichtet wurde, waren die Ausschachtungsarbeiten in biologischer Hinsicht von großem Interesse. Man neigte in Fachkreisen von jeher der Ansicht zu, daß der Rieshügel eine Endmoräne aus der Pleistozänzeit wäre. Das scheint sich jetzt bestätigt zu haben, da man sehr viel Granit-Kieselsteine bis zu einem Durchmesser von dreißig Zentimeter gefunden hat, von einer Granitart, die sonst nur in Skandinavien vorkommt. Es handelt sich um roten Granit. Auch Feuersteine wurden dort sehr viel gefunden und verfeinerte Steintiere aus der Urzeit. Erst vor kurzem ist wieder ein vollständig zu Stein gewordener kleiner Krebs ausgegraben worden. Der Rieshügel ist früher bedeutend höher gewesen. Man hat ihn jedoch abgetragen, um den Kies beim Eisenbahnbau in Ostfriesland im vorigen Jahrhundert zu verwerten. — Neue Ergebnisse der Ausgrabungsarbeiten bei Olden. Auf einem Grundstück in Olden-Wagenthal stieß man bei Ausschachtungsarbeiten auf wertvolle Funde, die aus der Römerzeit stammen sollen. Es handelt sich um Teile von Grabdenkmälern aus Kalkstein, steinerne Kopf- und Körperreste, Grabsteine, Bruchstücke von Vasen, Urnen und gebrannten Ziegeln. Offenbar handelt es sich um eine römische Grabanlage. Die Leitung des Wallraf-Richartz-Museums hat die Arbeiten der Baufirma einstellen lassen, um selbst durch geeignete Kräfte die Gegenstände zu bergen und eventuell weiteren Fundgruben nachzugehen. — Die Ausgrabungsarbeiten auf dem Brantelschen Graberfeld des 5.-7. Jahrhunderts, das sich in der Nähe des Kölner Stadions befindet, haben in diesem Jahre eine reichhaltige Ausbeute ergeben. Es gelang, eine Gruppe reich ausgestatteter Frauengräber freizulegen. Die Ausstattung dieser Gräber war sehr reichhaltig, da den Frauen der ganze Schmuck in die Gräber mitgegeben war, der jetzt fast unverändert geborgen werden konnte. Es handelt sich um kostbare, mit Gold eingelegte Broschen, mit Edelsteinen besetzt, goldene Spangen mit reichen Verzierungen und andere wertvolle Schmuckstücke. Man fand Arbeiten vor, die auf eine Verbindung mit dem Norden, namentlich mit Dänemark hinwiesen, was bisher noch bei keinen Funden aus dieser Zeit beobachtet wurde. In den Männergräbern fand man noch ziemlich gut erhalten die vollständigen Ausrüstungen der Krieger. Man hat im ganzen bisher 130 Gräber freigelegt können. Die Ausgrabungen sind bei weitem noch nicht beendet. Man erwartet mit Recht weitere reichhaltige und wertvolle Ausbeuten.

Marktberichte

Weierstedt, 7. Juni. Dem heutigen Schweinemarkt waren 220 Tiere zugeführt. Sechswöchenerferkel kosteten 85-45 M, je nach Qualität, Käufer nach Gewicht 95 Pfg. bis 1,10 M. Handel schleppend, Markt geräumt.

Geschäftliches

Sterblichkeit der Rüdten.

Wie munter, frisch, voll sprühender Lebensfreude unsere kleinen Lieblinge, die Rüdten, sein können, das weiß ein jeder von uns. Das weiß auch Du, lieber Züchter. Und diese frohe Gesellschaft soll es nicht in sich haben, groß, gesund, stark, tüchtige Eierleger zu werden! Das wäre ja gelacht! Und doch — eines Tages sind sie tot. Alle Mühe, alle Zeit, alle Kosten — alles war umsonst. Wieso tot? Was war die Ursache? Jawohl, ist der Züchter, auch das kräftigste Rüdten wurde durch unangemessene Ernährung zum Todeskanibalen. Vertraue nur absoluter Qualität beim Futter! Den Erfahrungen von 65 Jahren, den Empfehlungen der bedeutendsten Züchter, Professoren usw. kannst Du vertrauen. Sie empfehlen Dir: Spratt's Fleischfresser-Rüdtenfutter, das aus reinem Weizenmehl und gesundem Rindfleisch gebadene Rüdtenfutter. Du bietest den Rüdten alle notwendigen Nährstoffe und läßt sie zu voller Entwicklung. Spratt's Fleischfresser-Rüdtenfutter ist der beste Schutz gegen Sterblichkeit, die beste Garantie für den Erfolg — Kostenlos erhalten Sie die ausführliche Rüdtenzucht-Broschüre von Everh. Heikes, Jever i. D., Gr. Burgstr. 18, oder von Spratt's A.-G., Berlin-Stummelsburg.

Bad Salzuflen

Kerz, Rheuma, Nerven
Lufwege, Frauenleiden
Prospekte durch Reisebüros und Badeverwaltung

Autovermietung
Karl Kötter, Jever
Telephon 470 (5281)

Gemeinde Batens

Am Sonntag, dem 9. Juni, ist aus Anlaß des in Hooftel stattfindenden Verbandsturnfestes die Straße Hooftel-Batens während der Zeit von 8 bis 11 Uhr vormittags und 2 bis 6 Uhr nachmittags gesperrt.
Hooftel, 8. Juni. Evers.

Verchiedenes

Heidmühle.

Für Herrn Techniker Ernst Schneider in Heidmühle, Oldenburgerstraße, werde ich am Montag, dem 10. Juni dieses Jahres, nachmittags 2 Uhr beginnend,

bei seinem Hause wegen Einschränkung des Haushalts folgende Sachen öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen:

1 Stubeneinrichtung,

bestehend aus: 1 Vertikow, 1 großem Spiegel mit Konsole, 1 großem Ausziehtisch, 1 Sofa, 4 Stühlen, 1 Teetisch, 1 Wandborte, 2 Säulen, 1 Regulator, 1 großem Teppich, 2 Vorlegern, 1 Tischdecke;

1 Stubeneinrichtung,

bestehend aus: 1 Vertikow, 1 großem Spiegel mit Spiegelrahmen, 1 Tisch, 1 Kleiderschrank, 5 Stühlen, 3 Ständern, 1 großem Teppich, 1 Vorleger, 1 Tischdecke;

1 Schlafzimmereinrichtung,

bestehend aus: 1 Kleiderschrank, 1 Waschtisch mit Marmor- und Spiegelaufsatz, 2 Bettstellen, 1 Nachttisch mit Marmorplatte, 2 Stühlen, 1 Läufer;

1 Schlafzimmereinrichtung,

bestehend aus: 1 Kleiderschrank, 1 Waschtisch mit Marmorauflage, 2 Bettstellen;
ferner: 1 verstellbare neue Nähmaschine (Junter's und Ruh), 2 St. Wandteller aus Zinn, 1 Blumenständer und viele hier nicht genannte Gegenstände.
Käufer ladet freundlichst ein [7180]
Fr. Theilen, Auktionator.
Heidmühle, Fernsprecher 747.

Verkauf.

Am 12. Juni d. J., nachm. 6 1/2 Uhr pünktlich, gelangen in Goldewen bei der Wirtschaft Ziegler öffentlich meistbietend auf sechsmonatige Zahlungsfrist (7172)

3 schwere Arbeitspferde
und zwar ein Oldenburger Wallach und 2 Süddänenburgische Sinnen
zum Verkauf.
Nüßtrigen, Wilowstr. 9.
Aukt. Neents, Fernspr. 632.

Schneidermeister
und sonstige Kellertanten die mit Herren- u. Anaken-Arbeitsfabrik Verbindung suchen (Einführung fertiger Konfektion) wollen (mit Angabe ihrer Verhältnisse) schreiben an:
B. N. R. 8812, Ala-Annunc-Exp., Berlin W 35.

Vorläufige Anzeige.

Siebetshaus. Die Herren Franz und Wilhelm Thellen lassen

am 4. Juli d. J.

15 Matten Mehde

verkaufen.
Jever. Erich Albers & Fint, Aukt.

Accum. Herr Pastor Dr. Schlegel läßt wegen Wegzuges (7110)

Dienstag, den 18. Juni d. J., nachm. 3 Uhr begd.,

in dem Pfarrgebäude in Accum öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist durch uns verkaufen:

14 Hühner,

2 Kleiderschränke, mehrere Tische und Stühle, 1 Sofa, 1 großen Spiegel, 1 Wandbortel, 1 Wanduhr, 1 Stehpult, 1 Serviertisch, 3 Waschtische, 2 Nachtschränke, 3 Bettstellen mit Rahmen und Matratzen, 2 Kinderbettstellen, 1 eiserne Bettstelle, mehrere Betten, 1 großen Koffer, 1 eichenen Geschirrrack, Gartenmöbel, 2 Bänke, 2 Tische und 6 Stühle, Gartengerät, 1 Handwagen, ferner verschiedene Kleinmöbel, Haus- und Küchengerät und was sich weiter vorfindet.

Jever. Erich Albers & Fint, Auktionatoren.

Ostern

Herr Gerhard Paradies läßt am

Montag, 10. Juni 1929, nachm. 5 Uhr,

in und bei seinem Hause, öffentlich meistbietend auf übliche Zahlungsfrist durch mich versteigern:

1 kompl. Schlafzimmereinrichtung (schl. Mahag.), 1 kompl. Stubeneinrichtung (bestehend aus: 1 Kredenz, 1 runden Tisch, 1 Sofa und 6 Stühlen), 1 Korbgarnitur, 2 Küchenschränke, 1 Wäscheschrank, 1 Treten, 1 Regal, 1 Küchenbank, 1 quierbalkenen Kochofen, 1 Stubenofen, 1 Damenfahrrad, 1 Spirituslocher, 1 Brotbackmaschine, 1 Zugläge, Stühle, Tische usw.
Kaufliebhaber werden freundlichst eingeladen.

Wilhelm Albers, amtlicher Auktionator, Jever.

Kauf jede Art Schlachtvieh
Wilh. Lindeberg, Jever, Fernsprecher 231.

5 Wochen altes reinf. Kuhkalb
bester Abstammung zu verkaufen. (7127)
S. Meyer, Feldhauken.

Die Herrn Detonomierat Sajo Jürgens Erben gehörige herrlichliche mit allen Bequemlichkeiten ausgerüstete und in tadellosem Zustande befindliche (6924)

Villa

mit besonders schön angelegtem Garten, Obst- und Gemüsegarten zur Größe von 30 Ar in Jever, Lindenallee 12, angenehm gelegen, a. Zt. an Herrn Dr. Schweigmann vermietet, soll zum 1. Mai 1930 unter günstigen Zahlungsbedingungen veräußert werden.
Kaufliebhaber lade ich zum Unterhandeln ein.

Sajo Jürgens, Söhnenkinder.

Unter meiner Nachweisung sind (6935)

2 Marschlandgüter

im Jeverlande,
81 Hektar (Weidegut), 25 Hektar (je 1/2 Acker und Weide), zum 1. Mai 1930 event. auch zum früheren Termine zu verkaufen. Zahlungsbedingungen günstig.
Kaufliebhaber lade ich zum Unterhandeln ein.

Sajo Jürgens, Söhnenkinder i. Olden.

Bulle „Linf“
dedt für Windessack
6913) Lauts, Ostern.

Verpachtung eines Geschäftshauses in Heidmühle

Herr Dr. med. Gossel, Schortens, beabsichtigt das a. Zt. von Uhrmacher Dielen bewohnte, zu Heidmühle belegene

Geschäftshaus

best. aus Laden und Wohnung, Fräunig mit Antritt zum 15. Juni d. J. anderweit zu verpachten. Der günstigen Lage wegen eignet sich das Haus für jedes Geschäft. Wohnung wird bestimmt bezugsfrei. Verpachtungstermin ist auf

Montag, den 10. Juni d. J., nachmittags 4 Uhr,

in G. Warnjens Wirtschaft, Heidmühle, angelegt.

Heidmühle Frik Haschen

278 Auto-Anruf 278
beim „Hof von Wangerland“. Billigste Berechnung.



Deshalb
schont Persil
Ihre Wäsche!

Persil erzeugt während des einmaligen kurzen Kochens Millionen aller kleinster Bläschen. Sie durchströmen das Gewebe und entfernen allen Schmutz. Die außerordentliche Reinigungskraft der Persilbläschen macht jede eindringliche Handbearbeitung überflüssig.

Persil bleibt Persil

Für die Feierstunden

Abendlied

Von Helene Westphal.

Nun rinkt der Tag ins Abendrot,
Die letzten Blinde jägheln.
Und alle Lust und alle Not
Verfinken in ein Nüchtern.

Und alle harten Schritte ruhn,
Und alle Stimmen verflingen.
Am Ende bleibt von allem Tun
Nur das Strömen hinter den Dingen.

Charlotte Niese

Zum 75. Geburtstag der niederdeutschen Schriftstellerin am 7. Juni.

Von Franz Wugl.

Es soll hier nicht darum gestritten und nicht untersucht werden, welchen Platz in der Reihenfolge der heutigen deutschen Schriftstellerinnen Charlotte Niese beanspruchen kann und in welchen literaturgeschichtlichen Schichten ihr Werk gehört. Das Schöne und das Große an ihr ist, daß sie so wenig Literatur ist! Nicht nach Tinte, Papier, Druckerschwärze, nicht nach den verschiedenen „...ismen“, die heute das unglückliche Europa zugrunde richten und die auch in der Kunst alle Geister verwirren, rückt es in der Welt der Niese, sondern nach feuchter, schwarzer Erde, nach Korn und Wiesenblumen, nach Heide und Meer; auch nach dem Tabak alter Sonderlinge, nach dem Raucherstiller Alt-Jungfernstübchen, nach reinem Sinnen in schweren Trüben, nach Bauerntische und nach Zimmern in altmodischen Schlössern, die nur selten ihre Vorhänge aufziehen und ihre Fenster öffnen. Es rückt auch nach Hamburg und seiner Mischung von Schiffsteer, gebranntem Kaffee, geräucherter Fische und Schinkenrauch. Aber niemals rückt es nach Zeitungen! Und das ist eben das Gefunde und das Wohlwende in der Niese-Welt.

Daß diese Niese ihr „Handwerk“ feunt, ist selbstverständlich. Besonders in ihren kleineren Erzählungen ist die „Technik“ ganz auf der Höhe. Wir bewundern die Kunst, die mit kleinen Strichselchen, manchmal aber auch mit einem einzigen Kennzeichen eines Menschen, eine ganze „Umwelt“ vor uns lebendig werden läßt. Wir freuen uns an der glücklichen Beobachtung menschlicher Eigenheiten und der Kraft, Menschen zu gestalten. Die ihren eigenen Atem, ihre eigene Sprache, ihr eigenes Herz und ihren eigenen Willen haben. Wir möchten die Niese zu den „Realisten“ rechnen. Indessen: Das alles mocht den Reiz des Niese-Lebens noch nicht aus, denn andere Schriftstellerinnen haben, was das reine „Meister“ anlangt, ähnliche glückliche Anlagen und Kunstfertigkeit. Das Fehlen jeder „Aufmachung“, die vollendete Natürlichkeit ist es, mit der die Niese erzählt, und die uns von der ersten Zeile an fesselt. Wir vergessen das Buch und glauben zuzuhören — und nicht mehr zu lesen. Charlotte Niese spricht und schreibt mit einer Anschaulichkeit und Lebendigkeit, als wenn sie selbst bei allen Geschehnissen mit dabei gewesen ist, und wir selbst glauben in den Wägen des kleinen Rehmarnettes, in dem alten Adelshaufe, im Demeinist, in den holsteinischen Dörfern, am

Meer, in den Straßen von Hamburg und Altona herumzugehen, und möchten den Leuten, die wir da kennenlernen, bei nächster Gelegenheit, wenn wir sie beim Spazierengehen treffen, guten Tag sagen und uns nach ihrem Befinden erkundigen und fragen, wie es ihnen inzwischen ergangen ist, seit wir sie zuletzt bei Charlotte Niese gesehen haben. Und ebenso können wir mit den Bewohnern von Manen an der Mofel plaudern, wenn die „Hexe“ auch schon seit 250 Jahren tot ist, und wir wohnen Seite an Seite mit Kobespierre oder mit der Kopenhagener Hofgesellschaft des achtzehnten Jahrhunderts und machen die Räte und Aufregungen der französischen Emigranten oder den napoleonischen Schrecken im Hamburg des „Damals“ durch oder den Choleraerand; wohnen auch einmal eine „Saison“ in einer Pension des ewigen Rom.

Am liebsten freilich wollen wir in den kleinen holsteinischen Städten, Dörfern und Schlössern, in denen die unglücklichen Schicksale, verdrehten und sinnierenden Männer und Frauen haufen. Es ist unglaublich, wie vielgestaltig diese Niese-Welt trotz ihrer räumlichen Beschränkung ist. Die vollendete „Objektivität“ unserer Dichterin gestotzt ihr, uns mit derselben Lebendigkeit z. B. einen alten Uebelthäter, der treuherzig verdächtige Jugenderinnerungen auskratzt, grüßelartige Einsiedler, gallige alte Damen, heiratstolle Dienstmädchen, absonderliche Landfurrer, noch absonderlichere Staatsräte, Kammerherren, Pensionäre, Hamburger Hofaufseher, faustschwermäßige alte Jungfern und jede Welt- und Halbwelt-Dämchen usw. vorzuführen. Beste Niese führt uns zu den schweißigen Marschbauern und wortreichen alten Kaufleuten, zu den gesprächigen gutberzigen Altwelblin und vor allem zu den Kindern. Es nimmelt bei der Niese von putzigen kleinen Kerls und süßen Deerns. Richter und Pfisch könnten kommen und uns Bilder zu diesen Kindergeheimnissen schenken. Die Meisterwerke der Niese sind daher auch die Erzählungen ihrer eigenen Jugendzeit. Hier ist alles mit dem Kinderauge gesehen, kindsköpfig beobachtet, mit dem Kinderherzen erfüllt; und dennoch erleben wir oft durch diese kindlich-kindliche Vermittlung menschliche Schicksale von tragischer Größe, wie z. B. in der Marnell von Ehren. Gerne rückt die Niese auch ihre anderen Geschichten in das Dämmerlicht längst dahingegangener Zeiten zurück; ergreifende Wehmut umflutet dann die Erinnerungen der um Lebens- und Liebes-Glück Betrogenen.

Und doch muß die Niese zu unseren Humoristen gerechnet werden. Sie lächelt unter Tränen, und sie geht auch bis an die Grenze des Grotesken. Nun das etwa Dickens und Raabe und auch Reuter etwa nicht? Am häufigsten aber ist es ein behagliches Schmunzeln, mit dem wir uns in der Niese-Welt ergehen. Dieser Humor der Niese ist ein Ausdruck ihrer Weltanschauung. So sehr sie nämlich bei ihren Erzählungen ihr Ich hinter den dargelegten Menschen und Ereignissen verschwinden läßt — so unparteiisch sie ihre Sonne über Gerechte und Ungerechte scheinen läßt, in Wahrheit leben wir doch in der Philosophie der Niese; welche Philosophie natürlich ebensoviele etwas mit Fakultätswissenschaft und Vidergelehrsamkeit zu tun hat, wie ihre Geschichten mit „Literatur“ zu tun haben. Zimm Krüger, der Landmann der Niese, sagt einmal: „Humor ist die Gabe, allen Widerwärtigkeiten aus der Überflucht

heraus zu begeben, daß unser Leben nur das Schattenpiel eines anderen, hinter ihm stehenden besseren Daseins ist, daher eine tragische Auffassung nicht verdient.“ Ein solcher edler Optimismus, der mit dem „verruhten“ Optimismus kalter Gleichgültigkeit und Selbstsucht nichts zu tun hat, durchwärmt auch noch in den düstersten Ecken der Niese-Welt. Dieser Optimismus ist auch ein Ausfluß dessen, was wir im Sinne Goethes die reine Menschlichkeit nennen wollen. Die Niese versteht alles in diesem wunderlichen widerspruchsvollen Menschentier; auch das Böse und das Niedrige versteht sie und sucht es zu entschuldigen, und sogar über die ärgsten Sünden reigt sie sich noch mit sanftem Vergebungs-willen....

Die rote Hanne

Von Wilhelm Schäfer.

Zu Ohrdruf in Thüringen hat eine Magd vierzehn Jahre lang in einem Gasthof gedient und den meisten Lohn bei der Herrschaft gelassen, die ihr die Taler reichlich vergibt. Darum an einem Dienstag im Mai — zu dem sie den Abschied begehrt hat, ihrem Bruder, dem Pfarrer in Lambach, den Hausfakt zu führen — schloß ihr am Morgen die Wirtin ein schönes Stück Geld auf den Tisch und legt aus freien Stücken zwei Taler dazu für treuen und fleißigen Dienst.

Sie hatten das liebe Geschäft an dem runden Tisch, neben dem Hen, der noch ein wenig gewärmt ist, weil Nachtrost war, nun aber ist blauer Himmel. Weder die emsige Wirtin noch ihre Magd denken daran, daß zwischen den Fenstern im Dunkel ein fremder Klettermann sitzt, der vor einer Stunde zu einem Glas Branntwein hereinkam und seitdem auf der Bank eingeschlafen ist. Er hat aber nur die Augen geschlossen; seine Ohren hören genau den Klirring der Taler und die Worte der Frauen dazu, die nicht wissen, daß es der Vampert aus dem Schmalzkalbschen ist, der über Nacht an anderen Orten war und hier den stilleren Mittag abwartet.

Zimmerhin ist es der Wirtin nicht recht, daß Johanna, so heißt die Magd, und wird die rote Hanne geheißt, allein über den Berg will. Die aber ist ein tapferes Weibsbild vom Land und kennt nicht die Furcht der Kleinstädter vor Nacht und einsamen Wegen. Sie nimmt also Abschied davon, und die Tränen kommen den Frauen beiden, auch der Wirtin wird aus dem Stall gerufen, wo er selber die Pferde füttert — die Kinder sind in der Schule und haben schon am Morgen geweint, — und so geht um neun die rote Hanne mit ihrem Bündel die Kirchgasse hinauf gegen den Berg, wo sie selber und Wege kennt nach vierzehn Jahren wie zuhause.

Die Sonne prellt auf die Wiesen, daraus sich das Gras aus dem Neif der Nacht in Masse löst, und wo am Weg Döhrbäume stehen, hängen die Blüten weiß, weil sie den jähen Wechsel zu überleben nicht herb genug sind; und die rote Hanne denkt traurig: Nun gibt es wieder kein Obst an den Säugeln! Sie schreitet aber rühtig aus und ist nach einer Stunde oben am Waldbrand, wo die Straße mit einer Schleiße die letzte Höhe gewinnt und ein Fußweg mit rasigen Stufen die Schleiße abführt. Da steigt sie hinauf, und weil es der letzte Blick in das Tal ist, darin sie seit ihrer Kinderzeit war, auch vom Gebüsch und den Büchen

darüber der Schatten zur Raft lockt, sieht sie da ab eine Weile und möchte am liebsten wieder hinunter, so gern hat sie alles.

Weil sie von ihrem einsamen Platz am Gebüsch den ganzen Weg überblickt, nur den vorletzten Bogen nicht unter dem Faselgebüsch, sieht sie den Reiter folgen, wie er dahinter hervor kommt und sein Pferd gegen den Berg heßt. Das arme Tier! denkt sie noch und erschrickt; denn wie er die Schleiße nach rechts nehmen soll, legt er die Sporen und klettert den Klafen hinauf gegen sie, die er schon längst mit ihrem weißen Bündel erspäht hat, weil es der Vampert ist, der ihren Lohn holen möchte. Zögernd will sie noch fliehen vor seinem grauen Gesicht; denn weil sie nach links hinabspringt, gerät sie in eine Mulde, wo das Gebüsch einen Saken macht, und wo nur das knallweiße Weibsbild von oben hereinblicken kann.

Wäre ich nur in den Wald gesprungen! denkt sie und verhaucht es noch, aber die Brombeerranken hängen sich an ihre Kleider; nur das Bündel, darin auch ihr Geld ist, wirft sie noch rasch hinter sich in ein Brennefelloch. Dann hat sie der grenliche Kerl schon am Arm; und wie er sie greift und zurückreißt, der sein Pferd noch mit der Linken am Bügel hält, tut sie zwar einen gräßlichen Schrei, aber sie weiß, daß ihn niemand hört als eben der, dem er gilt. Der zieht aber gleich ein langes Messer aus seinem Sack, wie es die Bayern haben, und fuchelt damit. Dein Geld droht er, und du bist hin, wenn du noch einen Laut gibst!

Sie liegt ihm, daß sie kein Geld bei sich habe; aber er weiß es genau und nennt die Taler, die ihr die Wirtin aufgezählt hat, und fängt an, der roten Hanne die Kleider vom Leib zu reißen, als sie nichts zugeben will; denn ihr Schrei ist noch in der Luft und hat ihn preßiert gemacht. Aber er findet nichts, und zuletzt ist es so, daß sie bis auf die Schuße splitternackt vor dem Räuber steht, der ihre zerrissenen Kleider aus Zorn, nichts darin zu finden, mit Füßen tritt und ihr mit dem Messer zu Leibe geht. Sie ist ein kräftiges Weibsbild, aber der Kerl ist stärker und hat ein Messer, groß genug, eine Kuh zu schlachten. So mühsam indessen wie er ist, ein tödlicher Troß begehrt in ihr, eher in ihrem Blut hinzusinken, als ihren Lohn zu lassen; so steht sie nackten Leibes vor seinem Messer, bereit, ihm mit den Händen die Gurgel zu würgen, wenn sie ihn packen könnte. Wäre der Vampert ein rechter Kerl, er müßte die rote Hanne erkennen; aber er ist nur ein armer Lump, in der Wirtin roch dem Raub, dem der Strich schon am Halbe hängt, der ihm einmal gewiß ist.

Her das Geld! krächzt er und fährt auf sie los mit dem Messer. Da hilft ihr das Bündel; denn in dem Blick des Räubers ist etwas Weißes gefallen, das in den Brennefellen liegt. Kalt mir das Pferd! fällt er sie höhnisch an und hat alle Vorsicht vergessen, endlich die Taler zu haben. Denn als die rote Hanne erst die Fügel in Händen hat, braucht sie nicht als Kind dabeim geritten zu haben, sie hätte es gleichwohl versucht. So wie er sich in die Brennefelle bückt, reißt sie das Tier herum mit einem Auf und Schlag, daß er erschrocken aufstößt. Aber schon hängt sie im Sattel, und ob sie nur mit dem nackten Leib darauf liegt, sie hält sich am Lederzeug fest und jagt das Tier, bis sie das eine Bein über den Sattelrand bringt und reitgerecht den Rand der Mulde gewinnt.

Belphegor

Abenteuer-Roman

von Franz Karl Falkenberg.

7)

(Fortsetzung.)

7. Kapitel.

Am Morgen des folgenden Tages bemühte sich auf der Avenue d'Antin, auf dem Gesstein, der gegenüber der Wohnung Jacques Bellegardes sich hinzieht, sehr geräumter Zeit ein Individuum damit, den rückwärtigen Feuer eines kleinen Autos aufzupumpen, dessen Karosserie in recht schlechtem Zustande war und ebenso auf langen Gebrauch und ungenügende Wartung hindeutete.

Die eben genannte Persönlichkeit bot einen ziemlich komischen Anblick. Sie trug einen dunklen Sackoanzug ohne jeden sportlichen Charakter und war derart blickig, daß ihr Rücken eine wahre Halbkuugel darstellte. Ihre Gesichtszüge waren hart und spitzig, die Augen hatten die Farbe des Kopphaares und das Gesicht war von kurzen, mit einigen Silberfäden durchzogenen Barfotoleiten eingerahmt. Die trummern Beine endigten in abnorm große Füße. Die fast riefenhaft ausgefallenen Hände und die überlangen Arme trugen noch dazu bei, der ganzen Erscheinung des Mannes den Charakter einer Figur aus einer Erzählung von Hoffmann oder Edgar Poe zu verleihen.

Hätte man den Buckligen mit ein wenig Aufmerksamkeit betrachtet, so würde man leicht festgestellt haben, daß er in gewissen Zwischenräumen, obwohl er sich den Anschein gab, die früher erwähnte Arbeit ohne Pause zu verrichten, seine Blicke auf ein der Fenster der Wohnung von Bellegarde richtete, dessen durchsichtige Vorhänge den Schatten eines Mannes und einer Frau erkennen ließen, die lebhaft miteinander sprachen. Es war dies niemand anders als Jacques Bellegarde und die Gesellschaftsdame von Simone Desroches.

Als der Journalist in der vergangenen Nacht nach Hause zurückkehrte, fand er hier einige Zeilen von Elsa Berger vor, die ihm ihr Erscheinen in der Avenue d'Antin am nächsten Morgen in einer sehr dringenden Angelegenheit ankündigten.

Jacques schöpfte Verdacht, daß bedeutende Ereignisse sich abspielen haben mußten, und glaubte daher, den ihm avisiertem Besuch empfangen zu müssen. Aus

diesem Grunde hatte er Chantecoq gebeten, die mit diesen für den Vormittag vereinbarte Zusammenkunft auf den Nachmittag zu verlegen.

Bellegarde hatte richtig geahnt. Elsa Berger erzählte ihm, daß das Willet, mit welchem er seiner Freundin die Wohnung seiner Beziehungen zu ihr mitlegte, bei dieser einen heftigen Verzweigungsausbruch ausgelöst habe. „Lieberlegen Sie doch, Herr Jacques“, schloß sie ihren Bericht, „die Verantwortung, welche Sie auf sich laden wollen. Der Arzt, welcher Simone behandelt, hat mir anvertraut, daß sie an einer Herzschwäche leide und eine heftige und andauernde Aufregung sie hinwegraffen könnte. Ich sage Ihnen nicht mehr. Ich überlasse es Ihrem Gewissen, hier zu entscheiden!“

Bellegarde schweig. Diese letzten Worte von Elsa Berger berührten ihn peinlich. Es war gewiß sehr unangenehm für ihn, zu einer Frau, welche er nicht mehr liebe und deren Existenz seine Persönlichkeit schwer drückte, wieder in Beziehungen zu treten. War er aber tatsächlich berechtigt, ihr einen so grausamen Schmerz zuzufügen und sich von ihr zu trennen, um sie in den Rachen des Todes zu werfen?

Er sagte daher, sehr blaß, aber mit fester Stimme: „Wenn sich die Sache so verhält, mein Fräulein, werde ich sofort zu Simone gehen.“

„Sie retten sie!“ rief die Ständinavierin und reichte ihm die Hand.

Bellegarde begleitete Elsa Berger bis zur Tür. Dann ging er in sein Arbeitszimmer zurück. Sein Gesicht wurde sehr nachdenklich.

War diese Frau nicht der Feind seiner inneren Ruhe, ein ständiges Hindernis für seine Arbeit und den Aufstieg seines Talents? Konnte sie nicht seine Vergabung lösen?

Während die Gedanken, welche Bellegarde sich über die Zukunft machte, immer trüber wurden, drang förmlich wie ein Sonnenstrahl durch die Wolken seiner dunklen Vorurteile das reizende und leuchtende Bild jenes jungen Mädchens, das durch Zufall bereits dreimal seinen Weg gekreuzt hatte.

Welcher Gegenstand zu Simone! Welch einfacher und klarer Charakter! Man blickte in dieses fröhliche und graziose Lächeln, diese klaren Augen wie in den Spiegel der durchsichtigen Gewässer eines Sees, die gleichzeitig das Blau eines wolkenlosen Himmels und das Gold des leuchtenden Himmels wiedergaben.

Wäre sie dem Manne sein, der sich von ihr geliebt wühlte!

Es pochte an der Tür. Marie Johanna trat ein. Ihr gutes fettes Gesicht hatte den ihm eigenen Ausdruck aufrichtiger Frömmlichkeit eingeblüht. Ihre aufgeschwollenen und geröteten Augen lieierten den Beweis dafür, daß sie vor kurzem noch geweint hatte.

„Herr Jacques“, sagte die Frau, „entschuldigen Sie meine Verpöpfung. Aber bei mir zu Hause stimmt etwas nicht.“

„Was ist denn los?“ fragte Bellegarde ein wenig gereizt.

„Mein Mann ist heute früh zum Konservator des Louvre berufen worden. Er mußte bekennen, daß er Sie und Herrn Chantecoq in den Saal der Barbarengötter eingeladen hatte.“

„Und dann?“ forschte der Journalist weiter.

„Er ist entlassen!“ rief die brave Frau, einen Seufzer unterdrückend.

„Ich bin frohlos. Aber quälen Sie sich nicht so — ich werde sofort Goutrais der Direktion meiner Zeitung empfehlen und ich bin sicher, daß er beim „Petit Parisien“ eine Anstellung erhalten wird, die jener, die er durch meine Schuld verlor, zumindest gleichwertig ist. Sagen Sie Ihrem Manne, er möge mich heute abend gegen 18 Uhr im „Petit Parisien“ aufsuchen.“

„Ich werde Ihre Bestellung ausrichten, Herr Jacques — nochmals vielen Dank!“

Bellegarde verließ sein Büro, nahm im Vorzimmer Hut und Stiefel, die auf einem Garderobenständer aufgehängt waren, und verließ das Haus.

Der geheimnisvolle Bucklige hatte endlich seinen Pneu aufgepumpt. Jetzt versuchte er den Motor, der übrigens in vollster Ordnung surrte. Wie er den Journalisten sah, machte er rasch den Regenmantel zu und setzte sich auf seinen Sitz mit einer Weichheit der Bewegungen, die man bei einem so misgefallenen Wesen gar nicht vorausgesetzt hätte. Jacques blieb auf dem Trottoir stehen, rief einen Taxi herbei und gab dem Chauffeur die Adresse von Simone.

Jetzt legte der Bucklige auch sein Automobil in Bewegung und folgte den Spuren des Taxi.

Simone Desroches lag kräftlos auf einer schwarzen Chaiselongue ihres sehr modern eingerichteten, dunkel tapezieren Boudoirs. Vor ihr stand Maurice de Thourars. Seine raffiniert elegante Kleidung ließ das Silberhafte seines Wesens noch mehr hervortreten. Er blickte auf Simone mit einem Ausdruck, in dem Vorgehrlichkeit das Mitleid überwog. Mit

järtlicher Stimme sagte er zu der leidenden Dame:

„Gestatten Sie mir, meine teure Freundin, Ihnen auf Grund jener unbegrenzten Ergebenheit, welche ich für Sie hege, zu erklären, daß Sie Unrecht hatten, Fräulein Berger zu Jacques Bellegarde zu schicken. Dieser Journalist ist der Letzte, an den Sie sich hätten wenden dürfen. Seine Mentalität ist der gerade Gegenpart der Ihrigen. Ihm fehlen die schwunghaften, an Einfällen reichen Gedanken eines Künstlers. Was Ihnen fehlt, ist der Liebhaber, der Geliebte, der nur durch und für Sie lebt!“

Maurice de Thourars bengte sich über Simone. Aber die junge Frau wehrte ihm mit müder Gebärde.

„Lassen Sie mich“, bat sie mit gebrochener Stimme. Auf einmal huschte über ihr schmerzhaft verzogenes Gesicht ein flüchtiger Hoffnungsstrahl — ein leichter Schrei entrang sich ihr, und augenscheinlich ohne zu große Anstrengungen richtete sie sich auf dem Kanapee auf.

Fräulein Berger betrat joesen das Gemach. Sie trug noch Hut und Mantel. Nach schritt sie auf Simone zu, welche einen Blick ängstlicher Frage auf sie richtete.

„Er wird kommen!“ berichtete die Ständinavierin und ergriff die Hände, welche die Freundin ihr entgegenstreckte.

„Er wird kommen!“ wiederholte Simone, die dem Leben wieder geschenkt schien.

Das Gesicht von Maurice de Thourars verüsterte sich. Im gleichen Augenblick hielt ein Taxi vor dem Hause, ihm folgte in gemessener Entfernung das Auto des geheimnisvollen Buckligen.

Im befehlendem Tone sagte Simone zu Maurice de Thourars: „Lassen Sie mich allein!“

Maurice de Thourars verbengte sich respektvoll. Fräulein Berger gab ihm ein Zeichen, ihr zu folgen, und beide verschwanden durch die Tür in den Egon.

Zwei Minuten später geleitete ein Kammerdiener Jacques Bellegarde in das Boudoir von Simone.

Ein Schrei entrang sich ihren Lippen:

„Du, endlich! Du!“

„Simone!“ sagte leise, von diesem Gefühlsausbruch gerührt, Jacques.

Sie ließ sich in seine Arme fallen und senkte: „Ich kann nicht glauben, daß alles aus sein soll!“

Stille herrschte jetzt im Boudoir — jenes drückende, fast tragische Stillschweigen, welches Personen und Dinge in einen totähnlichen Zustand zu versetzen scheint.

(Fortsetzung folgt.)

Er tut einen Schritt hinter ihr her, aber die Kugel fliehet nur dem Pferd am Haken vorbei; und wilder als vorher beginnt es zu jagen; über ein Aesfeld hinab, bis von der Seite die Straße in seine Furchen läuft. Die rote Hanne ist keine Kunstreiterin, aber sie bleibt im Galopp und hält sich im Sattel, bis unten die ersten Häuser beginnen. Da ist es ein wildes Bild, das am helllichten Tag ein nacktes Weibsbild im Sattel dahergefegt kommt, dem die roten Haare hinterher flattern wie eine Fahne; Frauen und Kinder schreien, und alles springt zur Seite: sie überstreckt vor das Wirtshaus, wo sie die Zügel reißt, daß sich das Tier aufbäumt und sie aus dem Sattel sehtwärts in einen Haufen Heu wirft; und achter der Schranken und Beulen nicht, und hält das Pferd, bis es sieht.

Da läuft der Schrecken und das Geschrei um sie zusammen, und hundert Augen starren das nackte Weibsbild an neben dem schäumenden Tier, bis die Wirtin den Mantel des Wirtes vom Haken gerissen hat, ihre Scham zu bedecken. Aber die rote Hanne ist nicht auf dem Pferd des Räubers geritten, ihr Leben zu retten. Sie schreit nach Waffen und Pferden. Und weil sie allein den Ort zeigen kann, steigt sie zum andernmal in den Sattel, diesmal recht, und reißt den Weg zurück, den sie kam, den Strang des Beckes, der sich aus Ohrdruf an ihre Hüfte hängt, hinter sich herziehend.

Sie finden oben ihr Bündel zerrissen, und was darin war, zerstreut; nur die Taler finden sie nicht, auch nicht den Räuber, so weit und wild die Männer ausbreiten. Nur sein Pferd haben sie, das die rote Hanne dem Wirt am Zügel hinab in den Stall bringt; und geht wieder einher als die Magd und heult, daß sie ihr Erspartes verloren hat.

Aber als sie den Sattel abheben wollen, ist er zu schwer; und wie sie suchen, entdecken sie einen Gurt darin mit mehr als hundert Dublonen. Das Gerüst spricht ihr davon ein reichliches Teil zu, die nach einigen Tagen von ihrem Bruder im Wagon nach Trambach geholt wird, und sitzt neben ihm in dem Korb, das ihr die Wirtin geschenkt hat. Aber in Ohrdruf bleibt das Bild in vielen Augen, wie sie nackten Weibes hereintritt und ihre Haare flatterten hinterher gleich einer Fahne; und wie man vom alten Desfauer spricht oder vom Feldmarschall Blücher, spricht man im Thüringer Land seitdem von der roten Hanne.

Schiffbrüchig

Skizze von Max Geißler.

Gegen das Nordende des Eilands Tung jing vor der chinesischen Küste trieb ein Boot. Es kam vom offenen Meer, und der Schuster Leng ta li, der aus seinem Häuschen trat, konnte es im Abendlicht gerade noch erkennen. „Es ist ein Boot, das der Taifun vergerstern irgendwo abgetrieben hat“, sagte er sich und wartete, ob es näher käme und ein Strandgut für ihn werden könnte.

Darüber wurde es fast finster. Da lief der Schuster Leng in die Schenke, in der sechs Fischer Reiswein aus Bambusbechern tranken, unter Lampen aus Seepapier. „Ihr Männer“, sagte er, „es ist draußen vor den Jachen ein Boot — ein feines Boot, soviel ich sehen konnte! Ich glaube, die Ruder hängen noch in den Gabeln. Man weiß nicht, was man dabei denken soll.“

Er hatte die Tür offen gelassen, darum schaukelten die Lampen aus Seepapier; und die Schiffer, die drei Stunden lang Reiswein getrunken hatten, schaukelten auch. Sie traten aus Fenstern und schauten aufs Meer. Das läutete wie Glas, und die Luft war aus gelber Seide; denn der Mond stieg aus der Wolkenfalte, die auf dem Horizonte gegen Osten stand.

Die Fischer machten mit ihren Händen ein Dach über den Augen und sagten: „Der Schuster Leng hat recht.“ Und ein Boot los und ruderten hinüber.

Es war ein hübsches Boot mit einem Mast und einem Mann darin lag, der nicht ein Chinese war. Und an dem Boote lagen sie den Namen Trinidad.

„Es ist eine Scholuppe von einem Schiff auf langer Fahrt“, sagten sie, „diese Scholuppe hat der Taifun übrig gelassen.“ Und nun sprengten sie dem Menschen im Boote kaltes Seewasser auf Stirn und Schläfen; denn sie merkten: tot war er nicht, nur ganz heruntergekommen vor Hunger und Anstrengung.

Dann führen sie mit ihm an Land und trugen ihn in die Schenke. Bei einem ordentlichen Stück Hammelfleisch ward er wieder Herr seiner selbst und sagte: „Ich bin der Graf Binowski, ein Naturforscher. Meine Tochter Trinidad ist mit Mann und Mars untergegangen.“

„Wo kommt Ihr her und wo wollt Ihr hin?“ „Ich kam aus Hollandisch-Indien und wollte, auf einem Umweg, nach Bengalen.“

„Ihr reist in einem Auftrage?“ „Ja. Auf den Sundainseln habe ich für die Zoologische Gesellschaft in Newyork den Komodo im Dschungel erlegt — eine Riesenechse. Die Zoologische Gesellschaft stiftete 25000 Dollar für den kühnen Jäger, der ihr einen Komodo schickt, tot oder lebendig. Die Natur hat bei der Ausmerzung der Riesen aus der Zeit vor der Sintflut diesen einen vergessen. Ich schickte ihn nach Newyork. Und nach Bengalen wollte ich im Dienste der Regierung von Hawaii.“

„Um Tiger zu jagen?“ „Nein... die Samen des Taraktogenos“, antwortete der Naturforscher schmunzelnd.

Die Fischer von Tung jing schauten einander an und begannen, sich wieder Reizwein einzuschenken. „Wir dachten, wir könnten heute nacht mit Euch Ei mo re schlürfen, das der beste Wein Chinas ist“, sagte einer, „aber wenn Ihr das Schiff verloren habt, müßt Ihr mit uns Reiswein schlucken. Immerhin, er ist besser als Seewasser! Und ohne Geld nach Bengalen? Es ist keine einfache Sache.“

„Nein“, sagte Binowski. „Ich muß sogar erst nach Bombay, wo ich auf der Bank die 25000 Dollar für den Komodo in Empfang nehme.“

„D, das ist viel Geld! Sonst können wir in einer ganzem Leben nicht verdienen.“ Sie ließen sich von seinen Erzählungen fesseln; denn es gingen ihnen darüber Töne der Erde auf.

„Und in Bengalen müßt Ihr Käse sammeln?“ „Ja“, sagte er, „die indisch-chinesische Dschungel ist der einzige Ort, an dem der Taraktogenosbaum wächst. In Hawaii wollen sie davon ausgebeugte Pflanzungen anlegen, denn man gewinnt aus seinen Rüsseln das Öl zur Heilung des Muskels. Also auf nach Bombay!“

„Ihr habt es eilig, Herr“, riefen die Chinesen lachend. „Wollt Ihr nicht erst wieder gesund werden?“ „Danz ist unterwegs Zeit. Ich habe kein Geld und keine Ausweispapiere, versteht Ihr! In Bombay, wo ich den Regierungsbeförden bekannt bin, kann ich sie mir erheben lassen. Ich frage sonst kein Geld und laufe als Bettler in der Welt herum. Wie lange fährt der Dampfer nach Bombay?“

Da rechneten sie ihm an den Fingern vor: Es dauerte zwanzig Tage. „Eine lange Zeit.“

Eine Stunde nach Mitternacht mußte der Dampfer von Shanghai zwischen der Insel Tung jing und dem Festlande hindurch kommen. Sie haben bis dorthin zwei Stunden Bootsfahrt. Keinen Dampfer mußte der Forscher auf offener See begegnen, wenn er weiter wollte.

Da berieten sie, wie sie es machen würden, und daß er ihnen von Bombay aus ihren Schifferlohn senden sollte. Die Scholuppe, die von der „Trinidad“ übrig geblieben war, ließ er ihnen auch. Dann gingen sie mit zwölf Rudern in einer Dschungel auf die Fahrt.

Es war eine stille Nacht und voller Silber. Und als die großen Lichter des Dampfers in Sicht kamen, riefen ihm die Leuchtraketen aus dem Schifferfahrzeug zu: „Stopp! Schiffbrüchiger!“

So konnte der Forscher, der nur einem Zufall seine Rettung verdankte, die geplante Fahrt beenden.

Wenn die kleinen Mädchen ...

Von Frigard Spannenberg.

Wenn die kleinen Mädchen aus der Schule kommen, Nacht jedes Verra.

Wie die Mädchen schwippen, Wie die Jäpschen wippen — Ganz wirblich wird einem zumm!

Wie eilig die kleinen Weichen gehn, Wie die Mädchen nicht stille stehn — Wie wichtig die kleine Gesellschaft tut!

Ein Schwenken, Ein Lachen, Ein Dummheitenmachen — Noch einmal so hell leuchtet der Tag.

Und ein alter Herr bleibt schmunzelnd stehn — Und sieht ihnen nach.

Der unterbrochene Czardas

Skizze von Kurt Miethe.

Es regnet über Budapest. Dichte Wassermengen plätschen herunter, kein Mensch ist auf der Straße, nur Autos fahren manchmal eilig und schwarztriefend vorüber.

Aber doch, dort steht ein Mensch. Vor einem hell erleuchteten Speisefokal an eine Scheibe hat er sein Ohr gepreßt, seine Kleider triefen vor Nässe.

Es ist ein alter Mann, sein Gesicht ist zusammengefallen, er sieht aus wie eine Mumie. Schmutzig ist der Alte und unrasiert; wenn es nicht so regnete, hätten ihn die Polizisten schon längst weggejagt. — Was tut er hier? Will er betteln?

Nein, nur zuhören will er, weiter nichts. Drinnen im Speisefokal spielt nämlich eine Zigeunertapelle die seltsamen, schluchzenden und singenden ungarischen Weisen, spielt sich den vornehmen Gästen des Lokals ins Ohr, macht ihnen die Lustern, den Kaviar, die feurigen Weine noch verlockender.

Der Alte draußen lauscht aufmerksam und gierig auf jeden Vogenstrich, an manchen Stellen nicht er wie in wehmütiger Erinnerung, mit dem Kopfe, und zuweilen summt er sogar mit. Jetzt, während gerade ein neuer Regenstauer Klatschend in die Straße spritzt, fangen die drinnen ein neues Konzertstück an. Das ist er! durchdringt es den Alten, das ist er, mein Czardas, mein Lied. Man hat mein Werk noch nicht vergessen!

„Schneider, viel schneller muß das gespielt werden!“ sagt er laut. „Ah, ihr seid ja lahm da drinnen, könnt ja nichts! Feuriger muß das gehen, holla, holla — ach was, ich muß euch das zeigen!“

Der Alte läuft mit ein paar großen Schritten dem Eingang des Lokals zu, sein schäbiger Rock flattert

grotest durch den Regen. Er reißt die Tür auf, läuft an dem verdunkelten Portier vorbei in den lichtüberfluteten Raum. Aufgeregt steht er da. Aus seinen Lippen rinnt die schäumige Brühse des Regenwassers. Fremd und unwirklich sieht er aus unter diesen gut gekleideten Damen und Herren, die nach seinen Wohlgerüchen duften und von oblen Steinen blitzen.

„Falsch“, kreischt mit dröhniger Stimme der Alte, „falsch macht ihr das, ihr Hundsdöhne!“

Einige Gäste beginnen zu lachen, andere, die in der Nähe des Eindringlings sitzen, sehen sich hilflos an. Die Zigeunertapelle hat ihr Spiel abgebrochen, der Primas starrt den alten Mann ein bißchen erstaunt, ein bißchen hochmütig und ein bißchen fragend an.

Schon kommen aber auch der Geschäftsführer und der Portier, fassen mit sichtlichem Widerwillen den Alten an und wollen ihn hinaus werfen. Da steht ein älterer Herr mit silberweißen Haaren auf, lächelt und sagt, so daß es alle hören können: „Lassen Sie, bitte, dieser Herr ist mein Gast!“ Dann wendet er sich an den Kellerer: „Ein Gedeck für ihn, und ein Glas.“

Der Geschäftsführer verneigt sich vor dem weißhaarigen Herrn, denn dieser, ein weltberühmter Operettenkomponist, gehört zu seinen besten Kunden. „Sprechen Sie!“ wendet sich nun der freundliche Herr an den Alten. „Was ist denn so falsch gemeint?“

Ganz starr hat der Alte da gestanden und mit den Augen geklinkelt. Jetzt wagt er auf und sagt: „Was falsch ist, willst du wissen? Alles, mein Sohn, alles. Kein Feuer haben sie in ihrer Musik, die Hundsdöhne. Mein Czardas ist es! Ich muß es wissen!“

„Weißt du es, Ihr Czardas?“ „Alle Gäste horchen gespannt auf seine Antwort. „Weißt du, ich komponiert habe.“

Eigenartiger Fuchsfang im alten Niederdeutschland

Von G. Schmiedt.

Den meisten Jägern wird bekannt sein, daß man Jungfische leicht und sicher in vor dem Bau angelegten Gruben lebend fangen kann.

Doch nicht hiervon soll in den folgenden Zeilen die Rede sein, sondern von einer ganz besonderen Art des Fuchsfanges in Fauggruben, wie sie sich bis in die letzten Jahrzehnte hinein in manchen Gegenden hier in Niedersachsen erhalten hatte.

Waren in einer Gegend Fische in größerer Anzahl vorhanden, dann versuchten die Jäger, sie in sogenannten Vogelfallen wegzufangen. Eine solche wurde in folgender Weise angelegt: In passender Gegend, gewöhnlich am Rande eines Moores in der Nähe eines Wasserlaufes, wurde eine Grube bis zu 2 Meter tief ausgehoben. Die Grundfläche war kreisförmig. Der Durchmesser der oberen Öffnung betrug etwa 2 Meter. Nach unten zu erweiterte die Grube sich, so daß sie einen abgestumpften Kegelform darstellte. Bei der Anlage war zu beachten, daß das Grundwasser die Röhre etwa bis zur Hälfte füllte. Die herausgeworfene Erde wurde um den oberen Rand der Grube in Form eines Walles aufgeschichtet und festgeflopft. Die Innenwand wurde sorgfältig geglättet. Genau in der Mitte der Anlage wurde dann ein starker glatter Pfahl eingerammt, auf dem oben ein festes, kreisförmiges Brett angehängt war. Dieses mußte mit dem oberen Rande der Umwallung abschneiden. Am Außenrande war es mit Bohrlöchern versehen, und zwar waren solche sowohl in wogerechter wie in senkrechter Richtung angebracht. In die wogerechte verlaufenden Löcher wurden dünne Weidenruten von etwa 1 Meter Länge gesteckt, so daß sie das Brett strahlenförmig umgaben und mit den Erden auf dem Wall lagen. Dann wurden sie sorgfältig mit Moos, Gras und dergleichen verblendet, so daß die Holz mit Wasser gefüllte Grube nicht zu bemerken war. — In die senkrechte verlaufenden Löcher kamen bedeutend längere Weidenzweige, so daß der Raum auf dem Brett von ihnen wie von einem Gitter umgeben war.

Sollte nun mit dem Fuchsfang begonnen werden, so wurde abends eine zahme Ente oder eine Vöckente auf dem Brett so angehängt, daß sie sich wohl etwas bewegen, aber das Gitter nicht verlassen konnte. Um die Fische sicherer an die Grube heranzubringen, wurden auch wohl Heringe, in Tran gebraten und in Abständen, unter Wind in Richtung auf die Röhre gehängt.

Hörte nun der Fuchs die Ente locken, so schlich er in der Regel bis an die Umwallung der Fanggrube, wo er zum Sprunge ansetzte. Sprang er nun nach der ängstlich rufenden Ente, so fand er auf der dünnen Bedachung der Röhre keinen Halt, sondern stürzte in die Tiefe. Meistens blieb die Ente ganz unverletzt, da die aufrecht stehenden Weidenzweige sie schützten. Das tiefe Wasser und die glatte, nach außen schräg verlaufende Wand machten es dem Fuchs unmöglich, aus der Grube herauszukommen. Er mußte elend erlaufen. Manchmal fingen sich auch mehrere Fische in einer Nacht.

Anschließend sei noch ein ergötzliches Abenteuer erzählt, das den Vorzug hat, wahr zu sein, das einem Mann aus einem Dorfe südlich Bremerörde widerfuhr, als er einmal aus Neugierde den Fang des Fuchses in der Vogelfalle beobachtet wollte.

Der Wächter der Gemeindejagd hatte eine Grube für den Fuchsfang hergerichtet. Ein Schneider aus dem Orte, der etwas verwachsen und sehr neugierig nach Hause einging, war es ihm, als riefte im Moor jemand um Hilfe. Da die Kunde aus der Richtung seiner Fuchsfalle kamen, ahnte er nichts Gutes. Eilig irubie er der Gegend zu, aus der die Hysterie immer deutlicher herüberdröhnte. Nur erreichte er die Grube. Darin stand der Schneider, bis an die Brust im Wasser, über und über naß und mit Schlamm bespritzt, und bat flehentlich um Hilfe. Der Jäger half ihm heraus, und dann ging es im Eilmarsch nach Hause. Unterwegs erzählte der kleine Budliche, auf welche Art er in diese unangenehme Lage ge-

kommen war. Bald nach der Entfernung des Jägers hatte er von seinem Versteck aus bemerkt, wie ein dunkler Streifen sich immer näher an die Grube mit der ängstlich rufenden Ente heranschob. Plötzlich schrie die Ente noch lebhafter, und zugleich sah er, wie der Schatten emporschnellte und dann verschwand. Er hörte ein Kraken und Pfätschern. „Das war ja der Fuchs“, durchfuhr es ihn, und schnell sprang er auf und ließ zur Fanggrube, um zu sehen, was weiter geschehen würde. Bei der Röhre angekommen, sah er durch das Loch in der Bedachung, wie ein Fuchs im Wasser umher schwamm und sich vergeblich bemühte, an der Wand der Grube emporzukletteren. Um recht genau beobachten zu können, beugte der Schneider sich weiter vor. Dabei verlor er plötzlich das Gleichgewicht und stürzte kopfüber in die Grube. Dem Raus wurde er dadurch zum Neiter, denn der schlaue Fuchs benutzte kurz entschlossen des Schneiders Rücken als Sprungbrett und entwischte. Dem Schneider aber war es trotz aller Mühe nicht möglich, sich aus dem Loch zu befreien. Wäre sein Rücken nicht gefloßt worden, so hätte die Sache übel für ihn enden können. Jetzt kam er mit einem tüchtigen Schnupfer und dem Spott seiner Dorfgenossen davon.

Gedanken

Von Richard von Schaukal.

Eitelkeit befehlt jede Fähigkeit, außer der zu entlagen.

Ehrgeiz, als Wettstreit, setzt einen angemessenen Gegenstand und würdige Mitbewerber voraus.

Die meisten Menschen werfen mehr Schein als Schatten.

Der Höhepunkt der Sinnlichkeit ist ihr Tiefstand.

Niederdeutsche Hausinschriften

Banner dit Hus bouwet (baue) Godt, so is Minchen Nibt (Neb) man Spott. (Emden 1558.)

Feder seh up sid sulven. (Emden 1558.)

God lud do 't girt Min Dör upstaken; Wer mi argern will, De bliv man brien. (Nordmarf.)

Wenn dit Hus so lang besteit, Bit dat all de Hatz un Reid vergeit, Denn ward dit Hus so lang bestahn, Bit dat de Welt ward unnerghahn. (Nordmarf.)

Bunte Ecke

* Falsche Behandlung. Professor V. stellte bei einem Patienten Magenkrebs fest und gab ihm nur noch wenige Monate zu leben. Nach Jahren begegnete sich die beiden auf der Straße, der Arzt erkennt aber den früheren Patienten nicht. „Wissen Sie nicht mehr, Herr Professor, wer ich bin? Vor vier Jahren haben Sie mich ausgegeben.“ — „Was, und Sie leben noch? Dann sind Sie falsch behandelt worden.“

* Berechtigte Frage. Der kleine Fritz wird von der Mutter angehalten, sich ja gründlich den Hals zu waschen, da der Dintel zu beständig käme. — „Und wenn der Dintel nun nicht kommt, muß ich da den ganzen Tag mit dem gewaschenen Hals herumlaufen?“

* Boshaft. „Nun, was sagte der Doktor?“ — „Ich mußte ihm die Zunge zeigen, und dann meinte er, ich bräuchte vornehmlich etwas Nuregung.“ — „Du scherzest, mein Liebling. Doch nicht für die Zunge?“

* Verordnung. In einer Badeanstalt hing eine Verordnung mit folgendem Wortlaut: „Das Betreten des Frauenbades ist Männern verboten. Der Bedienter gilt nach § 8 der Badeordnung als Frau.“

* Wie er's ansieht. In Kummelsburg hatte ein Tagelöhner seine Frau mißhandelt. Sie war von oben bis unten schwer beschädigt. Als am dritten Tage die Ärzte das arme Weib untersuchen, wurde der Täter aus der Untersuchungsstube ins Lazarett geführt. Da stand er nun an ihrem Bett, und seine Gedankens irren wie im Delirium. „Sagen Sie ihr wenigstens ein paar tröstliche Worte, ehe es zu spät ist“, meinte der Oberarzt. Der Täter rückelte, das Auge in heidem Wahne rollend: „Also nun wünscht dir, Anjute, daßte in'n Himmel kommst —“ Und etwas leiser: „— Ja gloods aber nich.“

Geiger vergißt jeden Tag ein anderes Lied, so heißt ein magarischer Sprichwort, Du aber, alter Kerl, hast alles vergessen.

Der Alte hört es nicht, er weiß auch nicht, daß er falsch spielt, er weiß nur, daß er wieder einmal eine Geige in der Hand hat. Erst, als sie ihn mit Gewalt vom Podium entfernen, beginnt er zu begreifen.

„Ja ja“, nickt er da. „es wird schon so sein. Habe alles verlernt, alles, und war doch einmal Meister. Vor Jahren habe ich gespielt. Alles ist aus.“

Die Gäste empfinden seine Gegenwart als Sensation, überall wird ihm zugeworfen: „Hörher kommen, stoß mal mit uns an, alter Strohh!“

Ein anderer macht eine ironische Verbemung: „Darf ich den großen Künstler zu einem Glas Tokater einladen?“

Der Alte beachtet sie nicht, er begreift gar nicht, was eigentlich los ist. In seinem Kopf wirbelt alles wild durcheinander, der Geruch der warmen Speisen hat ihn schwindlig gemacht. — Er grüht und taumelt hinaus in den Regen. Nicht weit ist das Mütterchen, nur zwei Minuten braucht er bis zum Mütterchen Donau zu gehen. Sogar seine goldene Uhr hat er vergessen, was braucht er die jetzt noch?

Achtzig Jahre ist er alt und der Hunger brennt in ihm. Und alles, alles hat er vergessen. . .

Zwei Tage später las man in der Zeitung: „Von der Donau angetrieben wurde die Leiche eines Greises. Personalkenn konnten bislang nicht ermittelt werden. Der körperliche Befund legt die Vermutung nahe, daß Selbstmord aus Nahrungsorgen vorliegt. Die Polizeiverwaltung bittet um zweckdienliche Angaben.“

Das war alles, was die ungarische Presse über den einst gefeierten Komponisten Jan Horvath brachte.